



die erste Lesung der Vorlage beendet sein; dann soll eine längere Pause eintreten. —

Die Ernennung eines diplomatischen Vertreters des deutschen Reiches bei der Republik Cuba steht, wie die „Deutsche Warte“ erfährt, demnächst bevor. —

Die „Adm. Ztg.“ bezeichnet die Nachricht des „Berl. Tageblatts“ von dem baldigen Rücktritt des Oberpräsidenten von Hannover als „ausgewachsene Ente“, an maßgebenden Stellen sei nichts davon bekannt. Das Blatt demontiert ferner die Nachricht, als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Lehmann komme der Präsident der Gesandtschaft Hagenstein in Frage. Desgleichen sei die Nachricht von der Ernennung eines der Senatspräsidenten des Oberverwaltungsgerichts zum Nachfolger des Chefpräsidenten Rügler unwahr. —

Zur Befestigung der Gerichtsferien hat die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Die Einrichtung der Gerichtsferien lasse sich mit einer geordneten, unverzögerten Rechtspflege nicht in Einklang bringen und sei bei dem Verkehrs- und Wirtschaftsleben der Gegenwart nicht mehr zu rechtfertigen. —

Das Abgeordnetenhaus hielt am Dienstag seine letzte Sitzung ab, in der nur Petitionen erledigt wurden, die des allgemeinen Interesses entbehren. Am Mittwoch findet voraussichtlich die gemeinsame Schlussitzung beider Häuser des Landtags statt. —

Der Kaiser und die Polenfrage. Wie ein Berichterstatter mitteilt, ist den bezüglichen Behörden auf höhere Weisung anempfohlen worden, jedes Gesuch um Abänderung eines polnischen Familiennamens in einem deutschen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Im Laufe der letzten Monate ist eine große Anzahl solcher Gesuche genehmigt worden, auch solche, die vor Jahren abgelehnt worden waren. —

„Auf absehbare Zeit“ haben die Volksschullehrer Preußens keine Gehaltserhöhung zu erwarten. Gegenüber verschiedenen aus einzelnen Landesanteilen an das Abgeordnetenhaus gelangten Petitionen betr. Neuregelung bzw. Erhöhung des Dienstverdienstes von Volksschullehrern hat die Regierung erklären lassen, daß sie auch gegenwärtig an dem Grundsatz festhalte, wonach die Neuregelung der Besoldung durch das Lehrerbildungsgesetz vom Jahre 1897 auf absehbare Zeit einen Abschluß gefunden hat. Die Angelegenheit soll zumal bei den ungünstigen Finanzen jetzt nicht wieder aufgerollt werden. — Das Lehrerbildungsgesetz von 1897 ist durchaus ungenügend; daß aber der preussische Kulturstaat in erster Linie an den Kulturausgaben spart, ist auch zu bekannt, als daß man sich darüber noch zu wundern brauchte. —

Darmstadt, 17. Juni. Einer Landtagswahlreform hat die Zweite hessische Kammer zugestimmt. Sie nahm am Dienstag mit 40 gegen 5 Stimmen Artikel 4 der Regierungsvorlage betreffend das Landtagswahlgesetz an, welcher die Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts vorsieht. Gegenwärtig besteht die Zweite hessische Kammer aus 10 von den mit besonderem Wahlrecht begabten Städten und 40 von den Wahlbezirken auf sechs Jahre indirekt gewählten Abgeordneten. —

### Frankreich.

Die nationalistischen Wahlmanöver vor der Deputiertenkammer.

In der Kammer war gestern eine stürmische Sitzung. Auf der Tagesordnung standen Wahlprüfungen. Bekanntlich will die republikanische Linke sämtliche Wahlen von Nationalisten, die durch Geldmittel aristokratischer Damen und der klerikalen Partei stattfanden, annullieren. Diesen Manövern dankt Sybeton seine Wahl gegen Mezureur.

In der heutigen Kammeritzung beantragte die Kommission Gültigkeit der Wahl. Die Linke erhob sich dagegen und protestierte durch den Radikalsozialisten Vertheaux, welcher die Wahlmanöver brandmarkte. Zwischen Vertheaux und Graf Dion gab es eine bewegte Scene. Der Sozialist Constant bedrohte den Grafen. Bourgeois beschwichtigte mit Ruhe den Tumult.

Vertheaux erzählt, daß die „Patrie Française“ bei allen Hausmeistern über die politische Stimmung der Bewohner Nachforschungen gehalten habe.

Graf Dion schreit: „Das ist erlaubt!“

Constant ruft: „Sie sind ein Blödsinniger!“

Vertheaux fährt fort, Mezureur zu verteidigen, der bei Champagne gesöchten, während Sybeton keine militärischen Verdienste habe.

Die Rechte gerät darüber in Wut. Vertheaux verliest darauf die verleumderischen Affischen der „Patrie Française“, welche Mezureur einen Auslandsandidaten nennen. Diese Verleumdung allein genüge, die Wahl Sybetons zu annullieren.

Hierauf ruft Sybeton sich zu verteidigen. (Zwischenrufe: Sie haben gelogen!) Sybeton stellt den klerikalen Einfluß bei seiner Wahl in Abrede und sagt: „Gerault Richards Behauptung, seine Wahl habe 600 000 Frank gekostet, ist unwahr!“

Gerault Richard ruft: „Ich habe Sie nie so hoch geschätzt!“ Es wurde darauf eine Tagesordnung Vertheaux angenommen, welche die Wahlmanöver der „Patrie Française“ tadelt. Die Rechte und die Nationalisten haben Unterstützung; sie werden von den Gemäßigten Agnard und Ribot unterstützt, welche an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Am 28 gegen 24 Stimmen wird dann die Unterzeichnung der Wahl Sybetons unter dem demonstrativen Beifall der Linken beschlossen.

Nach Schluß der Kammeritzung kam es in den Vorbesprechungen des Hauses zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Sybeton und Mezureur, infolgedessen beide sich ihre Zeugen aussuchten. — (Berl. Tagebl.)

### Der Nationalist Willeboye

richtete an den Minister des Auswärtigen eine Interpellation, welche Konsequenzen das russisch-französische Bündnis auf Elsaß-Lothringen habe. —

### Italien.

Enquete der Arbeitslöcher. — Strafverfolgung eines sozialistischen Abgeordneten.

ac. Der König ernannte durch Dekret eine Kommission, welche sich mit einer Untersuchung der Löhne der Arbeiter im allgemeinen und der der Frauen und Kinder im besonderen befassen soll. Die Kommission ist aus 9 Personen zusammengesetzt und gehören ihr der Ackerbauminister Vaccelli als Präsident, der Senator Professor Ceruti als Vizepräsident, die Abgeordneten Professor Mantica und der Sozialist De Felice-Giuseppe, Staatssekretär Prof. Schanzer, Generaldirektor der Statistik De Negri, Direktor im Handelsministerium Collegari und die Professoren der Universität von Rom Gizzi und Mori an. Die Gesetzgebung will besonders gegen die Unsitte vorgehen, die Löhne, wie es jetzt in Italien vielfach üblich ist, in Naturalien auszuzahlen, wodurch der Uebervorteilung Thür und Thor geöffnet ist. —

Die parlamentarische Kommission, welche sich mit dem Antrage der Turiner Gerichte betreffs Strafverfolgung des sozialistischen Abgeordneten Morgari anlässlich der Unruhen beim Turiner Gasarbeiterstreik zu befassen hatte, beschloß, die Strafverfolgung zu verweigern und der Kammer zu empfehlen, den Antrag abzuweisen. —

### Rußland.

Moralische Torturen.

Dem „Vorwärts“ wird geschrieben: „Noch vor einigen Wochen schien es, als ob die zarischen Genter in Wilna das Höchstmäß der Bestialität geleistet hätten, mehr, dachten wir, kann auch im Jarenreich der Mensch nicht vergewaltigt werden. Aber wir haben uns getäuscht. Soeben wird uns aus Liban folgendes mitgeteilt: „Hier wurde eine Versammlung von circa 60 jüdischen Arbeitern und Arbeiterinnen verhaftet. Im Polizeihause wurden die Arbeiterinnen der Sittenpolizei übergeben, sie wurden gewaltfam einer ärztlichen Untersuchung unterworfen und man gab ihnen „gelbe Willets (Legitimation für Prostituierte)“. Jeder civilisierte Mensch — welcher politischen Richtung er auch angehören mag — wird gegenüber einem Regierungssystem, das solche Mittel in der Verfolgung ehrlicher Arbeiterinnen, die sich an der Organisation ihrer Klasse beteiligen, anwendet, die tiefste Verachtung empfinden.“

Wir bitten unsere Parteigenossen wie auch alle Zeitungen, die Gefühl für Menschenwürde haben, oblige Mittheilung nachzudrucken.“

Kleine politische Nachrichten. Der „Erfinder“ des Luderbrieves, der in den Reichstagsdebatten 1896, Bebel contra Dr. Peters, eine Rolle spielte, soll nach der „Tägl. Rundschau“ nunmehr festgesetzt sein. — Ein internationaler Wohnungskongress mit etwa 600 Teilnehmern ist am Montag in Düsseldorf unter dem Vorsitz des früheren Ministers v. Berlepsch eröffnet worden.

Das Berliner Polenblatt, der seit vier Jahren erscheinende „Dziennik Berlinski“, ist in andere Hände übergegangen. Ein polischer Kapitalist mit dem arabischen Namen Rose hat das Blatt erworben. — 34 neue protestantische Kirchen sollen nach Meinung der Synode noch nötig sein, um in Berlin zu einigermaßen übersichtlichen kirchlichen Verhältnissen zu gelangen. Nur 34! — Nachdem Präsident Estrada Palma die Konstituierung der cubanischen Republik angezeigt hat, wird Spanien heute telegraphisch seine Anerkennung ausprechen. — Bei der gestrigen Stichwahlen für die luxemburgische Kammer siegten im Kanton Luxemburg die Freisinnigen Crocius und Schmitz, im Industriekanton Esch die Sozialisten Welter, Spoo, Dieberich und Mesler. Die Sozialisten gewinnen zwei Sitze. Die Stichwahl charakterisiert sich als eine Niederlage der Klerikalen. — Nach dem „Tempus“ erfolgte die Dienstentlassung des Generals Bonnal, obwohl das Disciplinargericht die Frage nach einem Verfehlen gegen die Ehre verneint hatte. Der Kriegsminister habe sich aus den Akten überzeugt, daß der General trotzdem nicht fehlerfrei gehandelt habe. — Prinz Christian von Dänemark übernahm kürzlich das neue Sommerloos Karlsberg bei Naumburg. Am 12. d. M. gab die Naumburger Stadtverordnetenversammlung zu Ehren des Prinzen ein Bankett, woran auch zwei sozialdemokratische Folkethingsmänner Jensen und Sabroe mit ihren Frauen teilnahmen. Schon gestern nahm der sozialdemokratische Centralvorstand eine Resolution an, worin er „empfiehlt“, daß Sozialdemokraten künftighin Feierlichkeiten nicht mehr bewohnen, die aus öffentlichen Mitteln zu Ehren königlicher Personen veranstaltet werden. —

### Mus der Parteibewegung.

Zum bayerischen Parteitag äußern sich vorläufig nur noch sehr wenig Parteiblätter. Die „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg, deren jetziger Chefredakteur Dr. Braun die Haltung der Fraktion angegriffen hatte, schreibt:

Gerade in einer Partei, welche die Grundlage der Demokratie als die maßgebenden bei allen Handlungen anzusehen hat, wäre ein Parteitag, der zu allen Aktionen der parlamentarischen Vertreter und der obersten Leiter der Organisationen ja und Amen sagt und sonst schweigt, das Zeichen eines ungeunden Zustandes, der Beweis für die Stagnation unter den Genossen, für den Mangel der uns so nötigen geistigen Regsamkeit.“

Es ist recht interessant, daß die „Leipziger Volkszeitung“ gerade ungefehrt die Thatsache, daß auf dem Kongress lebhaft debattiert worden ist und schließlich eine verschwindende Minorität durch Stimmenthaltung gegen die Fraktion protestierte, zur beinahe einzigen Grundlage ihrer im übrigen recht mageren Kritik macht. Sie tröstet sich über die unzweideutige Antwort des bayerischen Parteitages auf ihre Angriffe gegen die Führer der bayerischen Genossen mit den Worten:

„Zunächst haben sich also ein ganzes Duzend Delegierte gefunden, die sich zu einem öffentlichen Tadel gegen die Fraktion aufgeopfert haben. Die imponierende Einkämmigkeit hat also diesmal ein Loch bekommen; die deutsche Sozialdemokratie hat es in diesem Falle nicht ohne weiteres mit der ganzen bayerischen Sozialdemokratie zu thun.“

Nach unserer Auffassung von parteigenössischer Disciplin hat es die Partei doch in dieser Frage mit der Gesamtheit der bayerischen Parteigenossen zu thun, nachdem der Parteitag nach langer Diskussion sein Urteil gefällt hat. Ober will die „Leipziger Volkszeitung“ damit einen Versuch machen, die Leipziger Mode, sich den von der Gesamtheit gefassten Beschlüssen nicht zu unterwerfen (siehe Beteiligung an den kürzlichsten Landtagswahlen, Beschlüsse des Frankfurter Ge-

werkschaftskongresses), als allgemeine Regel in die Partei einzuführen? Das dürfte vergebliche Liebesmühe sein.

Die Frankfurter „Volkstimme“, deren Redakteur Genosse Dr. Quarc auch dem Parteitage beivohnte, schreibt:

„So ergibt sich, daß eigentlich an der Behandlung mancher sozialer Gemeindepunkte durch die bayerischen Genossen weit eher Kritik zu üben wäre, als an ihrer klugen und wichtigen Haltung in der politischen Frage des Landtagswahlrechts. Aber man wird gut thun, sich dabei vor Augen zu halten, daß man nicht in verletzender Form von oben herab kritisiert, und daß man erst nach eingehendem Studium der Beweggründe der bayerischen Genossen eingreift, aus denen man in jedem Falle, selbst bei abweichender Meinung, immer etwas lernt, zumal, wenn man der lebendigen Vertretung der Anschauungen durch den unmittelbaren mündlichen Vortrag folgt. Das letztere wäre für Webel, Parvus und Luxemburg immer möglich gewesen.“

### Vierter deutscher Gewerkschaftskongress.

G. Stuttgart, 17. Juni 1902.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

### Zweiter Verhandlungstag.

Nachmittagsitzung.

Bömelburg eröffnet die Sitzung. Der Kongress ist damit einverstanden, daß Donnerstag, am den geplanten Nachmittagsausflug zu ermöglichen, von 8 bis 2 Uhr getagt wird, daß für Freitag aber eventuell eine Abend-sitzung in Aussicht genommen wird.

Im Namen der englischen Delegierten erklärt v. Elm-Hamburg, daß in den Debatten die irrtümliche Meinung hervor-getreten sei, als sei die „General Federation of Trade Unions“ ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsverband. Sie selbst seien Sozialdemokraten, aber der Verband sei durchaus nicht sozialdemokratisch, es gehörten ihm auch Angehörige anderer Parteien an. Es ist eine genügend unterstützte Resolution von Sachse-Bwidau eingegangen, welche lautet:

Der Kongress lehnt es ab, die Buchdrucker-Gewerkschaft als gleichberechtigte Organisation anzuerkennen, er erachtet aber beide Organisationen, sich zu vereinigen auf der Grundlage, daß alle vom Verband ausgeschlossenen Mitglieder, unter der Voraussetzung, daß die „Gewerkschaft“ sich auflöst, mit ihren alten Rechten wieder aufgenommen werden.

Die Diskussion über den Antrag Kassel und die Buchdruckerfrage wird fortgesetzt.

Die Magdeburger: In dem Buchdruckerstreik haben beide Teile gesündigt. Die Stimmung gegen die Buchdrucker resultiert aus dem Verhalten der Buchdrucker, die nicht immer solidarisch mit den anderen Arbeitern vorgehen. Der politische Partei werfen die Buchdrucker vorgesetzt Knüppel zwischen die Beine. Massini will ordentlich dreinhalten. Wir halten nicht stille. Viel-leicht Holt er sich aus einem Laden hier Gummischläuche. Ich bin aber der Letzte, der die Buchdrucker etwa ausschließen will.

Gegen einen Schlußantrag spricht Albrecht-Halle: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei angegriffen worden und wolle sich verteidigen, Sachse habe zu diesem Zweck das Wort erbeten.

Der Schlußantrag wird daraufhin abgelehnt.

Gräulein Smle-Berlin: Das fortwährende Betonen des sozialdemokratischen Standpunktes fördert nur die Sonderbündelei. Ich gehöre auch zu den Sündern, die die Meinung der General-kommission nicht teilen, daß sie mit den anderen Arbeiterorganisations nur in Verbindung treten kann, um sie zu desorganisieren. Wo Massingegenossen in Frage kommen, da muß man her-ziglich und freudig die Hand zur Verständigung bieten. Freie Be-wertigung innerhalb der Gewerkschaften würde weiter führen als der jetzt herrschende Doktrinarismus. Die Sozialdemokratie würde dann mehr Unterstützung durch die Gewerkschaften finden als jetzt.

Kirschnick-Berlin polemisiert gegen die Buchdrucker, die egoistischste Gewerkschaft. Ohne daß sich Gewerkschaften auf die politische Partei stützen, können sie nichts erreichen. Die politische Aktion muß deshalb aufs kräftigste von uns unterstützt werden.

Sachse-Bwidau verteidigt gegen Neuhäuser den Beschluß des Bergarbeiter-Verbandes auf Verstaatlichung der Bergwerke. Die Zustimmung gegen die Buchdrucker resultiert aus ihrem aristokratischen Auftreten den anderen Arbeitern gegenüber. Eine Verständigung ist meiner Meinung nötig. Es kann keine Rede sein, die Buchdrucker-Gewerkschaft anzuerkennen. Ihre Gründung war ein Fehler, aber ich wiederhole, eine Verständigung muß gesucht werden. Die Erfolge der Buchdrucker beruhen zum guten Teil auf den Stützpunkten, deren sie in den Offizinen der Parteipresse haben. (Widerspruch bei den Buchdruckern.) Die Reichstagsfraktion gegen Neuhäuser in Schutz zu nehmen, der geschrieben hat, „was haben die 57 Sozialdemokraten im Reichstag für den Fortschritt der Sozialreform getan?“, habe ich nicht nötig. Wenn ein Bismarck sogar anerkannt hat, daß es ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform gäbe, brauchen wir das Anerkenntnis Neuhäusers nicht. Ich möchte noch sagen: Wenn Neuhäuser die Redakteurstelle in Bwidau erhalten hätte, um die er sich beworben hat, er stünde heute auf einem anderen Standpunkt. (Applaus bei den Buchdruckern.)

Einen Schlußantrag bekämpft Stühmecke-Hamburg. Nachdem der Vorredner alles von der Leber geredet hat, was er auf der Lunge hatte (Stürmische Geisterzeit), können wir nicht Schluß der Debatte machen.

Der Schlußantrag wird angenommen.

In einer persönlichen Bemerkung erwidert der Abg. Sachse, daß seine Haltung nicht dadurch beeinflusst sei, ob er eine Stellung in der Parteipresse erhalten oder nicht erhalten habe. Er stelle fest, daß ihm die Stelle in Bwidau angeboten worden sei, ebenso sei ihm vom früheren Abgeordneten Albert Schmidt ein zweites Mal eine Stelle angeboten worden, die er abgelehnt habe.

Ueber den Antrag Kassel geht der Kongress zur Tagesordnung über.

Zur Resolution Sachse erklärt Döblin, daß der Buchdrucker-Verband für den Inhalt nicht eintreten kann, er bitte den Kongress, über die Resolution nicht abstimmen zu lassen.

Bömelburg schlägt vor, sich im allgemeinen für eine Verständigung zwischen Verband und Gewerkschaft auszusprechen und die Resolution zurückzuziehen.

Die Resolution Sachse wird zurückgezogen, der Meinung Bömelburgs beigetreten.

Zu einer Resolution:

Der Kongress spricht die Hoffnung aus, daß der „Correspondent“ der Buchdrucker zukünftig die Angriffe unterlassen wird, die sich gegen die gesamte sozialdemokratische Partei richten, er erwartet aber auch, daß in der sozialdemokratischen Presse alle Angriffe gegen die Buchdrucker eingestellt werden, giebt

Neuhäuser-Leipzig die Erklärung ab: Die Resolution ist gegenstandslos. Ich erkläre, daß es mir fern liegt, die sozialdemokratische Partei anzugreifen. Was nützen alle frommen Wünsche, wenn die Entwicklung anders läuft. Ich will der Partei keine Schwierigkeiten machen, aber ich verlange von der Parteipresse, was sie vom „Correspondent“ verlangt.

Bömelburg-Hamburg zieht folgendes Fazit: Die Debatte hat ergeben, daß Uebereinstimmung darüber herrscht, daß keine Trennung zwischen Partei und Gewerkschaften stattfinden kann, daß beide sich ergänzen müssen. Es herrschte weiter Uebereinstimmung, daß der „Correspondent“ häufig gegen die Partei über die Schnur gehauen hat, andererseits war aber auch die Meinung allgemein, daß einzelne sozialdemokratische Parteiblätter sich des gleichen Vergehens schuldig gemacht haben. Wenn der Kongress das als übereinstimmende Meinung auspricht, so er-übrigt sich jede weitere Abstimmung.

## Vierter deutscher Gewerkschafts-Kongress.

G. Stuttgart, 17. Juni 1902.

### Zweiter Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Bömelburg eröffnet die heutige Sitzung. Cabrini-Maitand begrüßt den Kongress im Namen der Federazione Italiana delle Camere del Lavoro. Der Kongress tritt in die Tagesordnung ein und setzt die Diskussion über den Rechenschaftsbericht fort.

### Der Leipziger Streit

spielt in der Diskussion die Hauptrolle. Es liegt ein Antrag vor, die Kommission zu beauftragen, sich mit dem Leipziger Kartell in Verbindung zu setzen und den Streit zu beseitigen.

Hübisch-Berlin: Der Leipziger Streit ist von prinzipieller Bedeutung. Jedes Kartell muß sich den Beschlüssen des Kongresses fügen. Das Leipziger Kartell hat rund und nett zu erklären, daß es sich fügt. Sonst ist eine Verständigung unmöglich. (Beifall.)

Holl-Berlin polemisiert gegen Legien und seine Ausführungen im Fall Tischendörfer, dem er Unrecht getan habe. Tischendörfer habe einen durchaus sachlichen Vortrag gehalten. Es müsse erlaubt sein, in gegnerische Vereinigungen zu gehen und dort Vorträge zu halten, die den Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung vertreten.

Veher-Leipzig giebt Legien im Fall Tischendörfer Recht. Ein Vertreter der modernen Arbeiterbewegung muß auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen. Im nächsten Jahre bei den Wahlen wird Herr Tischendörfer für die Nationalsozialen Propaganda machen gegen die Sozialdemokratie; das geht nicht und stiftet nur Verwirrung. Machen wir reinen Tisch! (Ironische Ausrufe: Kopf ab!) In der Leipziger Streifache wiederhole er die Behauptung, daß Legien seine Meinung über Nacht geändert habe. Vorgelesen sei er noch für Verständigung gewesen. (Ironischer Ausruf: Machen wir reinen Tisch!)

Hübisch-Berlin: Der Fall Tischendörfer ist hier viel zu breit behandelt worden. Es muß gestattet sein, in gegnerische Versammlungen zu gehen. Im Fall Leipzig stehe ich auf dem Standpunkt Simons. Auch der „Correspondent“ hat viel geäußert. Deshalb kann man den Leipziger etwas entgegenkommen. Heute steht auch Galsch nicht mehr an der Spitze, die Verständigung ist also möglich. Freilich muß das Leipziger Kartell den Weg zur Generalkommission finden. Ich bitte Sie, eine Resolution anzunehmen des Inhalts, daß dem Leipziger Kartell es freigestellt wird, mit der Generalkommission in neue Unterhandlungen einzutreten, die sich auf der Basis der Frankfurter Beschlüsse bewegen.

Durch Schlußanträge werden die Fälle Leipzig und Tischendörfer für erledigt erklärt. Die allgemeine Erörterung über den Rechenschaftsbericht wird fortgesetzt.

Döblin-Berlin bemängelt es, daß die Generalkommission den Beruf in sich füllt, über

### die politische Gesinnung des Gewerkschafters

zu machen. Ich bin der Meinung, politische Gesinnung und Gewerkschaftsangehörigkeit haben nichts miteinander zu thun. In sehr vielen Organisationen besteht große Fluktuation. Es sind in einigen Gewerkschaften mehr Mitglieder in einem Jahr hinzugekommen, als am Schluß des Jahres überhaupt Mitglieder da waren. Bei uns Buchdruckern sind stabile Verhältnisse. Wir haben in einer Zeit wirtschaftlicher Depression eine Lohnerhöhung durchgesetzt. Das kommt vielleicht daher, daß wir nicht bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit unserer politischen Standpunkt betonen. Die Gewerkschaftsbewegung ist eine Nützlichkeitsbewegung, wo wir hauptsächlich nach dem Erfolg zu sehen haben. Also etwas mehr Toleranz in der Gewerkschaftsbewegung. Gerade die Generalkommission muß in puncto Toleranz an der Spitze stehen und die Gesinnungsriechelei lassen. Wenn wir die anderen befehlen wollen, so müssen wir sie zu uns heranziehen. Das geht nicht, wenn man politische Gesinnungsriechelei treibt.

Veher-Hamburg polemisiert gegen Döblin. Politik und Gewerkschaften sind nicht zu trennen. Döblin scheint Angst zu haben, daß die Gewerkschaften als sozialdemokratisch bezeichnet werden. Ich kann mir keinen guten Gewerkschafter denken, der

nicht Sozialdemokrat ist. Eine reinliche Scheidung halte ich immer noch für die beste.

Auf Vorschlag Bömelburgs wird jetzt die Diskussion über den Rechenschaftsbericht geschlossen.

Nachdem Legien im Schlußwort noch einmal den Standpunkt der Generalkommission gerechtfertigt und den Vorwurf, daß er seine Meinung im Leipziger Falle geändert habe, zurückgewiesen hat, wird folgender Antrag Sassenbach: „Der Gewerkschafts-Kongress lehnt es ab, in der Angelegenheit des Leipziger Gewerkschaftskartells einen Beschluß zu fassen. Da das Leipziger Gewerkschaftskartell anerkannt wird, wenn es sich dem Frankfurter Kongressbeschlusse fügt, erübrigt sich eine weitere Beschlußfassung“, mit übergroßer Mehrheit angenommen.

Der Generalkommission wird Decharge erteilt.

Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht wird der folgende Antrag des Gewerkschaftskartells Kassel zur Diskussion gestellt:

Der Gewerkschafts-Kongress wolle beschließen: Die Centralorganisation der „Gewerkschaft Deutscher Buchdrucker“ wird als gleichberechtigte Organisation anerkannt. Dieselbe hat gegenüber der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands dieselben Rechte und Pflichten wie jede andere auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Centralorganisation Deutschlands.

Umbreit-Hamburg (Mitglied der Generalkommission und Redakteur des „Correspondenzblattes“) verteidigt sich gegen den Vorwurf Döblins, im „Correspondenzblatt“ politische Gesinnungsriechelei getrieben zu haben, und rechtfertigt im Sinne Legiens die Behandlung des Falles Tischendörfer im „Correspondenzblatt“. Was die Buchdrucker betreffe, so habe er sich um die politische Gesinnung der Buchdrucker nicht gekümmert, sondern nur die gewerkschaftliche Tätigkeit der Buchdrucker behandelt. Sein Blatt habe sich mehr über den Tarifstreik der Buchdrucker geäußert als das „Correspondenzblatt“, das Telegramm an Posadowsky aber mußte kritisiert werden. Das war ein einzig dastehender Vorgang. In gleicher Linie bewegte sich die Einrichtung gemeinsamer Unterstützungsstellen mit den Buchdruckerprinzipalen.

Suec-Essen: Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß im „Correspondenzblatt“ politische Gesinnungsriechelei getrieben wird. Schon der Umstand, daß es oft mit „rosaroter Tinte“ (Geister) angegriffen, beweist das Gegenteil. Aber Döblin hat recht, wenn etwas nicht ganz nach Schema & geht, zu rufen: „Haut den Keil über Kopf!“ Die politische Partei ist da von Schuld nicht freizusprechen. Ich erinnere an die Affaire der Hamburger Accordmaurer. Der in Hamburg gefasste Beschluß entspricht nicht den Interessen der Gewerkschaftsbewegung. Ich bin nicht der Meinung, daß die Sozialdemokratie gegen die Gewerkschaften ist. Ich meine aber, beide Bewegungen sind nicht zu identifizieren. In unserer Statut steht, Politik und Religion haben mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu thun. Man verlangt aber häufig das Gegenteil. Andererseits darf man einzelne Äußerungen aus der politischen Partei nicht als offizielle Äußerungen der Sozialdemokratie auffassen.

### Reghäuser-Leipzig: Die Frage

#### Gewerkschaften und Sozialdemokratie

müßte einmal gründlich erörtert werden. Die heutige Debatte wird keine Klärung bringen. Suec bezeichnet sich immer als Neutralitätsbuzeler, er ist aber nur ein wohlwollender Genosse gegenüber der Meinungsfreiheit der einzelnen Gewerkschaften. Man stellt es so dar, als läge mir nur daran, der Sozialdemokratie etwas an Zeug zu fliden. Unsere Stellung zur Partei ist aber nur von der Stellung der Partei zu uns diktiert. Der Gewerkschafter muß sich aber oft in Widerspruch mit den Parteiprinzipien setzen. In Berlin wurde beschlossen, Staatssozialismus und Sozialdemokratie sind unvereinbar. Jetzt verlangen die Bergarbeiter Verstaatlichung der Bergwerke, also ein Stück Staatssozialismus. (Lachen.) Die Partei braucht immer große Worte gegen uns. Wenn wir aber unsere Hand von der Partei zurückziehen, es wäre aus mit den großen Worten. Wir Gewerkschaften sind die Träger der modernen Arbeiterbewegung und der Partei. Wir berechnen die Kleinarbeit, verteilen die Flugblätter, wir schaffen den Theoretischen das praktische Material. Wir sind nicht bloß Rekrutenanfallstalten. Die Gewerkschaften müssen sich mit Politik beschäftigen. Ich bin für Streichung des betreffenden Passus im

Statut. Wir dürfen aber nicht Parteipolitik treiben. Man sagt wir kämen mit dem Gesetz dann in Konflikt. Wir sind aber stark genug, diesen Standpunkt durchzusetzen. Wenn nur mit Kladderadatsch-Illusionen aufgeräumt wird, dann können wir auch Politik treiben. Es giebt keine politische Bewegung ohne wirtschaftliche Bewegung. Wenn Sie hier reinliche Scheidung wollen, so überlegen Sie sich das genau. Wollen Sie die reinliche Scheidung mit den Buchdruckern, so werden Sie sie auch ausbedenken müssen auf die freie Betätigung innerhalb der Gewerkschaften.

Robert Schmidt-Berlin: Das vom Vorredner aufgestellte Gewerkschaftsprogramm wird bei uns wenig Anklang finden. Die Anerkennung des sozialdemokratischen Programms mag ihm als mildernder Umstand für seine Befürchtung, es bestehe ein Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaft, dienen. Die Verstaatlichung der Bergwerke ist eine Programmforderung der Sozialdemokratie. Wenn die Gewerkschaften den herrschenden Klassen ihre Macht zum Bewußtsein bringen, dann werden sie nicht den Weg wählen, durch Telegramme an Herrn v. Posadowsky dies zur Geltung zu bringen. (Sehr richtig!) Die ganze Haltung des „Correspondent“ gegen die Partei ist ein systematisch geführtes Herabzerrn der sozialdemokratischen Partei. Die Herren sagen dann, sie handeln nur in Abwehr ungerechter Angriffe seitens der Partei. Ich gebe zu, daß den Buchdruckern vielfach Unrecht geschieht ist, das trifft ganz besonders im Leipziger Fall zu, aber es berechtigt nicht, die Vorwürfe zu verallgemeinern und mit Behagen über die Partei herzufallen. Es giebt keine freie Gewerkschaft, die der Meinung des „Correspondent“ beitreten würde, daß glücklicherweise die Gründer einer Gewerkschaftsorganisation keine Sozialdemokraten waren. (Sehr richtig!) Dasselbe Blatt stellt die Arbeit der Gewerkschaften als einzig praktische Arbeit hin und spricht Herablassend von der negativen Arbeit der Partei im Parlament. Das ist eine Anerkennung der Arbeiterbewegung, die wir nicht teilen können. Die parlamentarische Arbeit hat den Gewerkschaften den Rechtsboden zu schaffen und hier hat die Sozialdemokratie keine negative Arbeit geleistet. Ich habe hohe Anerkennung für die Arbeit und Erfolge der Buchdruckerorganisation, aber die Wege sind nicht die richtigen. (Lebhafter Beifall.)

Haupt-Magdeburg: Positlich übt die Debatte eine erzieherische Wirkung auf die Buchdrucker aus. Jetzt besteht bei ihnen eine unseelige Schanzelpolitik. Der Vorwurf Reghäusers gegen die Bergarbeiter wegen der Verstaatlichung der Bergwerke war ganz deplaciert. Ich kann nicht anerkennen, daß die Buchdrucker als Gewerkschafter voll ihre Schuttpflicht thun. Sie lassen die anderen Gewerkschaften z. B. sehr oft bei der Sperrung von Lokalen im Stich. Die Bestrebungen Reghäusers, reine Gewerkschaftsabgeordnete in das Parlament zu wählen, sind zu verurteilen. Das würde nur zu englischen Zuständen führen. Trotz alledem habe ich die Hoffnung, daß die heutigen Debatten eine erzieherische Wirkung vielleicht nicht auf die Führer, aber doch auf die Masse der Buchdrucker ausüben werden.

Hübisch-Berlin: Die Buchdrucker haben gewerkschaftliche Erfolge, aber sie dürfen sich deshalb nicht als unschuldige Dummlein hinstellen. Reghäuser schreibt Artikel gegen die Partei, die mit Vergnügen in der Stummischen „Post“ abgedruckt werden. Kritik ist erlaubt. Vollmar, Legien, Elm, Hübisch üben oft Kritik. Sie ist nur von anderer Art wie die Reghäuser'sche Kritik. Reghäuser wagt der Partei mit besonderem Vergnügen ein aus. Er darf sich nicht wundern, wenn dann die Parteipresse auf ihn loshaut. Reghäuser schämt die Gewerkschaften zu hoch ein. Wir können die Partei nicht entbehren, wir brauchen beide Bewegungen. Mit den Gewerkschaften kann nicht alles erreicht werden. Der Nennuhrabenschluß, die Sonntagsruhe und andere Erwerbschaften kommen auf das Konto der Partei. Die Buchdrucker gehören zu den Satten, die schon alles erreicht haben. Die paar Tausend Mark, die die Buchdrucker anderen Gewerkschaften gegeben haben, kommen dabei nicht einmal sehr in Betracht. Die Gewerkschaften sind ein gleichberechtigter Faktor an der Seite der politischen Partei. Sie stehen aber nicht über der Partei. (Beifall.)

Maffini-Berlin: Genosse Schmidt schloß mit der Anerkennung der Erfolge der Buchdrucker, er polemisierte aber gegen ihre Wege. Vielleicht hängen die Erfolge gerade mit diesen Wege zusammen. Wir haben keine Furcht, uns als Sozialdemokraten zu bekennen, wir stehen auf dem Boden des Klassenkampfes. Wir haben keine Furcht vor unsern Fremden. Deshalb spreche ich auch über die Depeche an Posadowsky ganz rückhaltlos. Wir verantworten die Depeche. Wir wollten dem Manne, der die Arbeiterbewegung in Fesseln schlagen wollte, der ihnen noch mit einem Buch-

## Feniketon.

Nachdruck verboten.

### Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(61. Fortsetzung.)

Der Pastor sprach das Tischgebet und dann setzte man sich zu der landesüblichen Weihnachtsmahlzeit nieder, bei welcher der Karpfen den festlichen ersten Gang bildet. Wenn ein Fischessen schon im allgemeinen wegen der damit verknüpften Lebensgefahr nicht gerade geeignet ist, so schien die Beschäftigung des Grätensuchens heute doch ganz besonders lähmend auf die Sprechwerkzeuge zu wirken. Die Frau des Hauses war befangen, weil sie den geistlichen Freund nicht erwartet hatte und nun nicht wußte, wie sie ihm gegenüber die Erscheinung des fremden Gastes erklären sollte. Der Pastor selbst war noch vor Ueberraschung einigermaßen geistesabwesend und richtete zweimal kurz hintereinander dieselbe gleichgültige Frage an Kathi. Diese wiederum besaß so wie so keine hervorragende Unterhaltungsgabe. An Rudis schöner Seele nagte das grünäugige Scheusal Eiferjucht und machte ihn überhaupt für menschliche Gesellschaft ungeeignet. Der schöne Serbe fühlte sich in diesem trauten Familienkreise so wenig zu Hause, wie nur irgend denkbar, und vermochte weder die Vorliebe für weihnachtliche Karpfen noch Verlobungen mit den Anwesenden zu teilen. Und Luzzi endlich nahm Mergernis an allen und allem, nicht zum mindesten an sich selbst. Der alte Troß regte sich in ihr, mit dem sie von Kindesbeinen an zu kämpfen gehabt hatte, und machte sie so zapplig und nervös, daß eine kaum bezwingbare Lust sie überkam, irgend welchen großen Anflug zu ihrer Abtödtung zu verüben. Die Rotweinflasche über das reine Lichtuch hinwegzugießen, oder dem Pastor einen Karpfenkopf in die Noctasche hineinzu-praktizieren, dem schönen Gregor plötzlich einen der langen Zippel seines Schnauzbarts aufzuwickeln, oder so etwas dergleichen. Sie fühlte es ganz deutlich, wenn sie jetzt nicht bald eine himmelschreiende Dummheit anstellte, dann jing sie an zu heulen — und die Blamage wäre doch zu fürchterlich gewesen!

Nachdem der Karpfen ohne Unfall, aber auch ohne hervorragende Genußfreudigkeit bewältigt war, machte sich die kleine Tafelrunde an die festliche Gans heran. Mit den Gängen passierte gewöhnlich ein Unglück in dem Haushalt der Majorin. In diesem Falle nun hatte die Köchin, trotzdem sie, um die große Verantwortlichkeit nicht ganz allein tragen zu müssen, das gnädige Fräulein mit auf den Markt genommen hatte, just die würdige Stammutter eines zahlreichen Geschlechts jüngerer Ganslein erwischt, die vermutlich in dieser selben Stunde Herz und Magen anderer frommer Christen erfreuten. Die Ehrjurcht, die man dem Alten schuldig ist, vermochte nicht zu verhindern, daß das Mißfallen über das leibliche Teil der Verewigten bei sämtlichen Anwesenden unzweideutigen Ausdruck fand. Die Kautwerkzeuge wurden mit einer Energie in Bewegung gesetzt, welche sämtliche Muskeln des Gesichtes in Mitleidenschaft zog. Man sah weinwillig zusammengezogene Brauen, durch die schwierigsten Kimbadau-Verwicklungen in Mischwingung verzeigte Nasenspitzen, in langsamem Takt sich auf und nieder bewegende Ohrenschalen und kannibalisches geflecktes Zahnreihen. Luzzi, die sich als Mitschuldige fühlte, that, als ob sie nie ein so vorzügliches Gansel gekostet habe, und schluckte, um sich nicht an den unästhetischen, zahnathletischen Uebungen beteiligen zu müssen, die Stücke ungefaut hinunter und spielte mit großen Schlucken Weins nach.

Die Majorin legte, wie schon früher erwähnt, kein großes Gewicht auf die Tafelfreuden; aber da es ihr in diesem Falle unmöglich entgegen konnte, daß sie ihren Gästen denn doch etwas zubiel zugemutet hatte, so fühlte sie sich veranlaßt, zu ihrer Entschuldigung etwas vorzubringen. Sie wandte sich an Luzzi, räusperte sich und sprach: „Du jagtest mir doch, mein liebes Kind, daß Du in München Deine Mama immer auf den Viktualienmarkt begleitet hättest und ein angeborenes Verständnis für Gänse besähest. Es scheint, daß Dich Dein Scharfblick diesmal im Stich gelassen hat. Man sollte doch meinen, daß die Symptome der Jugend bei den Berliner Gängen in derselben Weise hervortreten, wie bei den Münchnern. Darf ich Dir vielleicht noch 'n Stückchen anbieten?“

„Ja, bitt' schön,“ sagte Luzzi resolut. „Gar so jung mag ich die Ganseln net amal.“

Entsetzt ob solcher Tollkühnheit hielten sämtliche übrigen Anwesenden einen Augenblick mit dem Raufen inne und starrten Luzzi mit einem Gemisch von Grausen und Bewunderung an, wie etwa einen Zuschauer in einer Menagerie, der plötzlich den Wunsch äußern würde, den Löwenkäfig betreten zu dürfen. Der gute Wubi besonders zeigte ein so ängstlich besorgtes Gesicht und iperrte in hilflosem Schrecken seinen Mund so weit auf, daß Gregor, der ihm gerade gegenüber-saß, sich ein kurzes Aufschauen nicht versagen konnte.

Luzzi sah ihn mißbilligend von der Seite an und dann gewährte sie, der Richtung seines Blickes folgend, Rudis Gesicht, welches nunmehr einen komischen Ausdruck mißsam verhaltenen Zornes hatte. Da packte sie plötzlich die so lange unterdrückte Begier, was anzustellen, so unwiderstehlich, daß sie im Nu einen ihr gerade erreichbaren Rotweinflaschen ergriff und ihn Rudi, ohne lange zu zögeln, ins Gesicht warf. Er traf ihn gerade auf die Nase, prallte zurück und flog unglücklicherweise just in eine Sauciere hinein, einen kleinen Sprühregen von Fett über das Lichtuch versprühend.

Wubi griff erschrocken an die Nase und dann fixierte er mühend den ungeniert Lachenden Kragesobich, als ob er der sichere Schütze gewesen wäre. Kathi kicherte und Hochwürden wußte nicht recht, ob er mehr mißbilligend oder belustigt dreinschauen sollte. Frau von Goldacker aber war einfach entrüstet und rief, indem sie das Tranchierbesteck, mit dem sie just der Großmutter ein Bein abjagen wollte, ermatzt sinken ließ, über den Tisch hinüber: „Wfu, Luzzi, schämst Du Dich nicht? Solche Kindereien schicken sich doch für Dein Alter nicht mehr. Was kann denn mein Sohn dafür, daß Du uns eine alte Gans gekauft hast?“

Die Sünderin ließ ihre Hände in den Schoß sinken und schlug mit einem sehr drolligen Ausdruck die Augen nieder, ohne etwas zu erwidern.

Gregor wollte ihr unter dem Tisch aufmunternd die Hand drücken, erfuhr jedoch eine sehr entschiedene Zurückweisung. Aller Blicke waren jetzt erwartungsvoll auf Luzzi gerichtet. Sie fühlte das, obwohl sie nicht aufschaute. Ihr war jetzt etwas besser, nachdem ihre nervöse Ueberpannung sich in der Unthat mit dem Pfropfen entladen hatte. Nur das allgemeine Stillschweigen berührte sie peinlich, und auf einmal

hausgefeh gedroht hat, beweisen, daß es möglich ist, ohne Repressalien gegen Arbeiterorganisationen vorwärts zu kommen. (Widerpruch.) Genosse Begien hat ja auch an Posadowsky geschrieben und um eine Vertretung ersucht, doch zu dem Zwecke, daß seine Vertreter hier etwas leisten sollen. Das ist vernünftig und gut. Wenn der Krach hier ein Ende nehmen soll, so müssen so nichtswürdige Angriffe aufhören, wie sie in einzelnen Parteiblättern erschienen sind. Wenn uns gesagt wird, den Buchdruckern gehört die Hundemärkte um den Hals, dann kommt's und schämt's in uns. Niemand hat uns gegen solche Beleidigung in Schutz genommen. Will man eine Verständigung, so muß es auf beiden Seiten geschehen. Tut man es nicht, so haben wir drein, wie wir es bisher getan haben (Stillschweigen, Selbsterkennung und Widerpruch.)

**Paplow - Hamburg** beschäftigt sich mit dem Antrag Kassel. Zwei Organisationen können nicht anerkannt werden, es sei aber notwendig, daß der Buchdruckerverband Schritte unternimmt, die Sonderorganisation wieder in den Verband aufzunehmen. Die Taktik der Buchdrucker sei ihre Sache, aber ihre selbständige Stellung der Partei gegenüber im „Correspondent“ müsse aufhören. Die Partei dürfe nicht in den Kot gezogen werden. Zu vertreten seien auch einzelne Parteiländerungen. Reghäuser polemisierte nicht gegen einzelne Leute, sondern gegen die Gesamtorganisation. Dieses Treiben müsse sonst schließlich zur Verschleiden des Lichts führen. (Beifall.)

**Reichel - Stuttgart**: Die Buchdruckerfrage muß hier gründlich verhandelt werden. Wir sind es der politischen Partei schuldig, daß wir die Angriffe Reghäuser gegen die Partei zurückweisen. Den Antrag Kassel müssen wir ablehnen. Sonderorganisationen können wir nicht anerkennen. Was heute den Buchdruckern passiert, kann morgen jeder andern Organisation passieren.

**Reyer - Leipzig**: In Bezug auf den Antrag Kassel kann es nur ein Entweder - Oder geben. Die Mitglieder der Gewerkschaft müssen mit Willen und Passion wieder aufgenommen werden. Man braucht Bräuer nicht zum Weibstücken zu bringen. Wir nehmen die Sozialorganisierten Maurer bei uns jederzeit wieder auf. Der Grundsatz „Parbon giebt es nicht“ kann hier nicht gelten. Die Buchdrucker haben Erfolge, aber diese Erfolge bringen sie vom Klassenstandpunkt ab und auf den Weg der Harmonie.

Es geht ein Antrag ein, über den Antrag Kassel am Tagesordnung überzugehen.

**Gueber - Wien** teilt mit, daß wohl einzelne Sozialdemokraten und Gewerkschafter dem Verein zur Förderung des internationalen Arbeiterkongresses angehören, daß es aber die Organisation als solche abgelehnt hat, dem Verein anzugehören. Er halte es aber für richtig, daß überall Vertreter der Arbeiter dabei sind, damit sie das Treiben der Gegner überblicken können.

**Döblin - Berlin**: Die Hauptvorwürfe richten sich gegen einzelne Mitglieder des „Correspondent“. Ich würde, wie Bebel es einmal getan hat, erklären: Wir haben bei uns keine Zensur. Ich möchte aber sagen, für vielleicht manchmal etwas zu weitgehende Fleißereien des „Correspondent“ gibt es Milderungsgründe. Hört die Ursache auf der einen Seite auf, so verspreche ich feierlich, die Verantwortlichkeiten auf unserer Seite auch einzustellen. Wenn Sie so stolz auf den Kampf gegen Feindes sind, so sind wir stolz auf den Kampf gegen unangebrachten Radikalismus. Die Angriffe wegen des Telegramms sind zuerst von politisch führenden Personen ausgegangen. Im historischen Kalender stand die Guldigungsdekret an Posadowsky. Es war kein Guldigungsdekret. Wir haben es nur aus Mitleid mit den Angeklagten unterschrieben, die Arbeiterfrage haben wir damit nicht geschädigt. Wir Buchdrucker sind politisch so fortgeschritten wie die andern Arbeiterberufe. Paplow mahnt uns zur Verständigung. Warum verständigt sich Paplows Organisation nicht mit den Accordmännern? Wir fühlen hier ebenso wie die Hamburger centralorganisierten Maurer. Wir bieten die Hand zu einer einheitlichen deutschen Gewerkschaftsbewegung. Sie müssen aber auch dafür Sorge tragen, daß die Buchdrucker ebenso anständig behandelt werden wie andere Organisationen.

**Umbreit - Hamburg**: Dem letzten Wunsch Döblins ist vom „Correspondenzblatt“ stets Rechnung getragen worden. Als Gewerkschaftler habe ich gegen die Buchdrucker keine Kritik zu erheben, in Bezug auf ihre Haltung zur Sozialdemokratie enthalte ich mich jeder Kritik. Zusammen hoffe er, daß die heutige Debatte zur Klärung beitragen wird und nicht ohne Einfluß auf die Verhandlungen des Münchener Buchdruckerkongresses bleiben werden.

**Tischendorf - Berlin** stellt richtig, daß er nicht gesagt habe, Adler und Bernerstorfer, Ansele und Wandervelde hätten am Pariser Arbeiterkongress teilgenommen, er habe nur gesagt, diese Herren unterstützen in Österreich die Bestrebungen des Vereins, der zu dem Pariser Kongress gehöre.

Nach Beilegung einiger Begrüßungsdekretamente tritt die Mittagspause ein.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

## Gewerkschaftsbewegung.

Streits, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

**Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter.**

In **Hamburg** hat der Senat das Ansuchen der Baugewerksinnung um Verlängerung der Baufrist anlässlich des Streits zwar nicht befolgt, aber auch nicht strikte zurückgewiesen, sondern sich alle Schritte vorbehalten. — In **Stuttgart** ist der Streik der Maurer jetzt ausgebrochen. — In **Madrid** sind die Zimmerer in den Ausstand getreten. — In **Hamburg** sind jetzt 560 Klempner ausgesperrt. —

**Metallarbeiter.** In **Berlin** sind in der Schraubenfabrik von **Gebr. Herzog**, Mühlentstraße 8, wegen zu niedriger Löhnes gegenüber einem Arbeiter Differenzen ausgebrochen. Einige Arbeiter, die diesen Fall monierten, wurden gemahregelt. — In den Metallwerkstätten von **Baume u. Mercant** in **Haine-Saint-Pierre** ist ein Streik ausgebrochen. Die Direktion hatte sieben Arbeiter ohne rechtlichen Grund entlassen. Nachdem die von der Gesamtheit geforderte Wiedereinstellung abgelehnt wurde, verließen sämtliche Arbeiter die Werkstätten. —

**Straßenbahner.** Das Personal der interprovinzialen Straßenbahn in **Mailand**, welches sich seit drei Wochen im Streik befindet, richtete ein Ultimatum an die Direktion mit dem Bemerken, daß, wenn sie die gestellten Forderungen nicht sofort erfüllt, die Angestellten sämtlicher städtischer und provinzieller Linien sich den Streikenden anschließen werden. Der Streik würde dann Tausende von Straßenbahnangestellten umfassen. —

**Der Jahresbericht des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** für 1901, der kürzlich erschienen ist, enthält folgende bemerkenswerte Angaben: Der Verband hat in 411 Verwaltungsstellen und 47 sächsischen Mitgliedschaften 102 905 Mitglieder. Das ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2200 Mitgliedern. — Die größten Verwaltungsstellen sind: **Berlin** mit 21 524, **Hamburg** mit 6439, **München** mit insgesamt 4847, **München** mit 3975, **Leipzig** mit 3493, **Dresden** mit 3210, **Magdeburg** mit 2700, **Chemnitz** mit 2123 Mitgliedern. Der Verband hat seinen Mitgliederbestand trotz der Krise, von der ja die Metallindustrie besonders schwer betroffen ist, ungechwächt gehalten im Gegensatz zur Krise Anfang der 90er Jahre, wo ein Rückgang zu verzeichnen war. — Der Kassenbestand weist in Einnahme und Ausgabe die Summe von 1 880 995,61 Mark auf. Unter den Einnahmen befinden sich Kassenbestand vom vorigen Jahre 571 602,71 Mark auf. Unter den Einnahmen befinden sich Kassenbestand vom vorigen Jahre 571 602,71 Mark, Beiträge von männlichen Mitgliedern 1 241 891,30 Mark, von weiblichen Mitgliedern 11 171,40 Mark. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: für Agitation 44 911,31 Mark, für die Zeitung 89 182,14 Mark, für Reisegeld 108 625,19 Mark, für Ortsunterstützung 311 949,07 Mark, für Streikunterstützung 197 181,09 Mark, für Notstandsunterstützung 56 685,58 Mark. Vorhanden ist ein Kassenbestand von 678 588,44 Mark. — Bekanntlich führte der Verband im Jahre 1899 die Arbeitslosen-Unterstützung ein und gelangte die erste Unterstützung im Juli 1900 zur Auszahlung. Also etwa mit Beginn der Krise. Da nun für die Arbeitslosen-Unterstützung bei Einführung derselben 10 Pfennig Beitrag pro Woche und Mitglied vorgeesehen waren, so stand bei rund 100 000 Mitgliedern und einer durchschnittlichen Beitragsleistung von 40 Wochen pro Jahr für die Arbeitslosen-Unterstützung die Summe von jährlich 400 000 Mark zur Verfügung. Es sind ausgegeben 311 949 Mark.

Besonders die Erfahrungen mit der Arbeitslosen-Unterstützung sind äußerst wertvoll und lehrreich. Sie beweisen doch wohl zur Genüge, daß ihre Einführung in jeder Ge-

werkschaft — und sei sie auch ein Industrieverband, — wo die Abhne doch sicher sehr verschieden sind, möglich ist. Alle Befürchtungen, die von den Gegnern der Arbeitslosen-Unterstützung angeführt wurden gegen ihre Einführung, sie sind zum Glück nicht eingetroffen, vielmehr eine Zunahme an Mitgliedern und trotz der Krise eine Besserung der Finanzen. Was will man mehr. —

## Soziales.

ac. **Weibliche Landarbeiter in Frankreich.**

Man schätzt die werktätigen Frauen in Frankreich auf 7 Millionen, von denen wiederum die Hälfte den Frauen zugerechnet wird, die neben ihrer Tätigkeit für den Erwerb ihre häuslichkeit selbst besorgen. Von den 3 1/2 Millionen Frauen und Mädchen, welche ihre ganze Zeit dem Erwerb widmen, fallen allein 2 754 593 auf die forst- und landwirtschaftlichen Betriebe und 5286 auf die Fischerei. Letztere sind in ihrer Mehrheit die Frauen kleiner Bauerngutsbesitzer. Von den 2 3/4 Millionen landwirtschaftlicher Frauen und Mädchen zweigen sich wiederum 737 941 für den häuslichen Dienst und 160 760 für Verwaltung und Transport ab.

Die ländlichen Arbeiter in allgemeinen überwiegen in Frankreich die industriellen um ein bedeutendes. Während die ersteren 10 Millionen zählen, belaufen sich die letzteren nur auf 3. Daher ist die Organisation der Landarbeiter für das französische Proletariat von bedeutend größerer Wichtigkeit als für das deutsche.

Es existieren Landarbeiterorganisationen in allen 87 Provinzen der Republik und in 64 derselben sind auch weibliche Landarbeiter den Organisationen angeschlossen. An der Spitze steht die Provinz **Abeyron** mit 1007 weiblichen Mitgliedern; dann folgen **Saone et Loire** mit 841, **Marne** mit 201, **Seelapen** mit 184. Eine große Zahl Provinzen hat über 100, während wohl 30 nur bis 20 organisierte Landarbeiterinnen haben. — Die Löhne der Landarbeiterinnen, trotzdem ihre Leistungen denen der Arbeiter gar nicht oder nur unbedeutend nachstehen, sind bedeutend geringer als die der Männer. Die Differenz des Tagelohnes ist durchschnittlich 1 Frank. Die besten Löhne werden im Seinedepartement bezahlt, wo der durchschnittliche Tagelohn für weibliche Landarbeiter 2 Frank beträgt. In den Provinzen **Cotes du Nord**, **Landes**, **Finistere** und **Morbihan** erreicht er kaum 1 Frank. Hier ist auch die Frauennarbeit vorherrschend. — Vorstehende Zahlen entstammen der in Paris erscheinenden Monatschrift „Le Musée Sociale“. Leider sind die Zahlen der organisierten männlichen Landarbeiter nicht mit angegeben, um das prozentuale Verhältnis feststellen zu können. —

## Aus der Parteibewegung.

**Der erste Sozialdemokrat im Moskauer Stadtparlament.** Bei der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetenwahl wurde der Redakteur unseres dortigen Parteiorgans, **Gen. Groth**, in der dritten Wählerklasse gewählt. —

**Neues Organ.** Ein sozialistisches Organ in tschamischer Sprache soll demnächst in Belgien erscheinen. Die Anregung geht jetzt von der sozialistischen Föderation in Brüssel aus, welche am 19. d. M. zusammentritt, um endgültig Beschluß darüber zu fassen. —

**Eine Parteikonferenz für den 2. weimarschen Wahlkreis** die am 15. Juni in Salzgitter tagte und aus 11 Orten beschickbar, nahm zu den im nächsten Jahre stattfindenden Landtagswahlen durch Annahme folgender Resolution Stellung: Die Konferenz des 2. weimarschen Wahlkreises erblickt in einem Zusammengehen mit den Freisinnigen keinen Vorteil für unsere Partei, wie sich dies an der Bekämpfung der freisinnigen Partei an den Vorbereitungen zur Wahl, und ganz besonders an dem Verhalten der freisinnigen Abgeordneten im Landtage gezeigt hat. Die Landesversammlung, welche Weihnachten 1902 stattfindet, wird beauf-

hob sie den Kopf, blickte lieblich lächelnd umher und sagte: „A geh's, red'n m'r von was andern.“

Die ganze Tischgesellschaft, selbst den schwergekränkten Wubi und die Majorin nicht ausgenommen, brach in ein herzliches Gelächter aus, und damit war endlich der seit lange Wahn gebrochen, der bisher keine Zustimmung hatte aufkommen lassen wollen. Pastor Berkmeister besonders konnte sich gar nicht wieder beruhigen. Er lachte, daß ihm die Augen feucht wurden, und während er sich mit dem Tischentuch darüber wuschte, drückte er seiner Nachbarin die Hand und flüsterte ihr zu: „Ihr Schwejterchen ist wirklich allerliebt.“

Eine Blutwelle ergoß sich über Kathis Wangen und verjagte ihr für einen Augenblick den Atem. Schüchtern äugte sie von der Seite zu dem frischen, stattlichen Mann empor, der ihr so wohl gefallen hatte, wie noch nie ein Mann beim ersten Begegnen. Und wieder war es die bevorzugte Schwejter, welche, ohne sich im geringsten darum zu bemühen, auch ihn durch ihre Lieblichkeit gefangen hatte! Wie er sie anjah! Solche Augen hatte ihr noch nie ein Mann gemacht. Sie liebte ihre Lizi so von Herzen, sie war so selbstlos von Natur — und doch, jetzt packte sie etwas... nein, sie wollte sich nicht erniedrigen! Und sie nahm alle Kraft zusammen und eröffnete ein Gespräch mit ihrem Nachbar. Es glückte ihr, und sie waren bald in lebhafter Unterhaltung.

Auch der Edle von **Nemes-Rann** war aufgetaut und begann allmählich das unbehagliche Bewußtsein, hier nicht recht am Platze zu sein, von sich abzuwickeln. Er hatte sich auch Mut gemacht, indem er von dem bössartigen Kunstreifer, welches die harmlose Witin für Wein hielt, mehrere Gläser hinterfüllte. Die Unglücksdame wurde zudem bald von einer lieblich wohlgerungenen, süßen Speise abgelöst, zu welcher sogar eine Flasche Sekt, wenn auch nur Unkrustsekt, spendiert ward. Nun war eine lebhaft, allgemeine Unterhaltung im Gang, an der einzig der Wubi sich nicht recht beteiligen wollte.

Frau von **Goldacker** fragte Gregor nach seinen heimatischen Weihnachtsgebräuchen. Er gab ihr eine kurze, anschauliche Schilderung, und dabei kam es heraus, daß die Bevölkerung bei ihm daselbst griechisch-katholisch sei,

„Sind Sie denn etwa auch griechisch-katholisch?“ war die Majorin zaghaft ein.

Er nickte lächelnd mit dem Kopf. „Gewiß, Gnädige, ich bin orthodox getauft.“

„Das ist ja idredlich!“ fuhr die Majorin maid heraus, hielt sich aber fast gleichzeitig mit einem erstickenen „Pardon“ den Mund zu.

„D. fürchten Sie nichts, Gnädigste.“ lachte Gregor gutmütig. „Ich glaube nicht, daß es meine Seele beschädigt hat. Hab' ich jedenfalls von meiner Konfession bisher keinen Gebrauch gemacht und keinen Popen bemüht.“

Die süße Speise wurde eben zum zweitenmal herumgereicht und Friedrich bot sie just Herrn von **Krajewich** an.

„D. bitte, nehmen Sie doch noch etwas.“ nötigte die Hausfrau. „Dder lieben Sie Schlagjähne nicht?“

Er machte eine ablehnende Handbewegung und erklärte, daß er selten Süßigkeiten genieße.

„Aber ein Christ sind Sie doch wenigstens?“ nahm die Majorin mit kühnem Gedankenprung den Faden wieder auf.

Lizi häufte sich einen großen Berg Schlagjähne auf den Teller und Pastor Berkmeister unterbrach sein Gespräch mit Kathi, um sich, auf Gregors Antwort begierig, ein wenig über den Tisch hinüberzulehnen. Der junge Herr strich sich lächelnd den Schmutz und erwiderte nach kurzem Bemerkungen: „Das kommt auf die Klaffung an, nicht wahr, Hochwürden? Das Wesen des Christentums ist doch die Liebe — nicht? Serr wohl: ich glaube an die Liebe!“ Und dabei sah er Lizi mehr verächtelt als kätlich von der Seite an.

Lizi that, als ginge sie diese Sache nichts weiter an, und schmaufte eifrig ihre Schlagjähne mit Wahn und Schwatzbrot.

Pastor Berkmeister aber gefiel das nicht. Er wurde rot, legte eine ernste Miene auf und sagte, dem Serben frei ins Auge sehend: „Gegen Ihre Definition des Christentums habe ich nichts einzuwenden. Es kommt nur darauf an was für eine Art Liebe Sie meinen?“

Ohne Besinnen verlegte Gregor: „D. natürlich die f r e i e Liebe!“

Mit einem leisen Entsetzensschrei lehnte sich Frau von

**Goldacker** in ihrem echten Stuhl zurück, daß es nur so krachte, und dachte nicht daran, ein Schaumflöschchen, das an ihrer Nasenspitze hängen geblieben war, zu entfernen.

„Die freie Liebe?“ flüsterte sie entsetzt, indem sie ihren Sohn anstarrte und dabei ihre Hände auf die Ohren deckte.

„Sie meinen doch nicht etwa...“

„D. nein, die freie Liebe, welche die Sozialdemokraten predigen, wird der Herr wohl schwerlich meinen.“ suchte Pastor Berkmeister zu Hilfe zu kommen.

Gregor wandte sich ihm lebhaft zu: „Gewiß nicht, wenn Sie an Anarchie und gar Kommunismus in der Liebe denken. Aber ich glaube nicht, daß irgend ein anständiger Mensch das wirklich will — am wenigsten bei den Sozialdemokraten. Ich glaube, dieses Ideal existiert nur in der allerfeinsten Gesellschaft.“

Die Majorin ließ ihren Löffel sinken, schob ihren Teller zurück und schaute Herrn von **Krajewich** entsetzt an.

Gregor lachte. „Hab' ich etwas sehr Schreckliches gesagt, nicht wahr? Aber hab' ich nicht recht? Kennen man nicht die allerfeinsten Gesellschaft, die ferr, ferr reichen Menschen, die nichts zu thun haben, als sich zu amüsieren? Die eleganten Lebemänner und die großen Weltfrauen? Nun, ist nicht wahr? Sind sie nicht Kommunisten in der Liebe? Fragen Sie jemals, wem gehört der Mann, wem gehört die Frau? Ist Ihnen irgend etwas heilig?“

Die Majorin, die er bei dieser Frage liebenswürdig lächelnd anblickte, wußte nichts zu antworten, und der Geistliche nahm wieder für sie das Wort.

„Ja, da haben Sie freilich recht; aber ich verstehe nicht recht, wie Sie sich für die sogenannte freie Liebe begeistern können, wenn Sie doch die Heiligkeit der Ehe anerkennen?“

„Pardon!“ verlegte **Krajewich** rasch. „Ich finde gar nicht, daß die Ehe heilig ist — ich meine — unbedingt. Sie ist nur eine gesellschaftliche Form; aber die L i e b e ist heilig, und wenn die h e i l i g e Liebe in der Ehe ist, dann ist die Ehe heilig — wenn nicht, dann nicht. Ist ferr einfach! Das Gesetz und die Religion und die Moral, welche die unheilige Ehe unterstüzt, ist schlecht. Und eine gute Liebe ohne Ehe ist viel besser, als eine schlechte Ehe ohne Liebe. Ist auch ferr einfach.“

Frage, die bei der einflussreichen Zeit zur nächsten Landtagswahl zu berücksichtigen. — Aus dem Bericht ging hervor, daß von 24 arrangierten öffentlichen Versammlungen nur 11 stattfinden konnten, während 13 verboten wurden. Als Delegierter zum Parteitag in München wurde der anwesende Kandidat des Preisess, Genosse Leber-Jena, gewählt. —

**Die ungerechte Einteilung der Reichstagswahlkreise.** Schon viel ist über die Einteilung unserer Reichstagswahlkreise geschrieben worden, und doch muß man bei der gegenwärtigen handelspolitischen Lage immer wieder darauf zurückkommen. Die Kreis-einteilung ist in Norddeutschland seit 1867, in Süddeutschland seit 1871 nicht geändert worden. Als die Wahlkreise entstanden, hatte Deutschland etwa 39 Millionen Einwohner, heute sind es 67. Auf 100 000 Einwohner soll ein Abgeordneter kommen. Wir müßten also heute nicht 897, sondern 670 Abgeordnete haben. Die jetzigen Reichstagskreise sind willkürlich über das Land verteilt. Mit jeder neuen Wiltion von Einwohnern wird die Willkür brüderlicher. Sie ist schon geradezu unextraglich. Die Gleichheit des Wahlrechts ist vernichtet.

Stellen wir den kleinsten und größten deutschen Wahlkreis einander gegenüber: Schaumburg-Lippe hat etwa 43 000 Einwohner, Berlin 6 etwa 650 000 Einwohner. Ein Staatsbürger in Berlin hat nur 1/15 so viel politisches Recht wie ein solcher in Schaumburg-Lippe. Die Preise Herzogtum Lauenburg mit etwa 55 000 Einwohnern und Rastow-Charlottenburg mit 600 000 Einwohnern, die beide zu demselben preussischen Staate gehören, wählen je einen Abgeordneten. In etwa 100 Wahlkreisen ist die Zahl der Abgeordneten zu gering im Vergleich zu der Einwohnerzahl. Die Stadt Berlin wählt jetzt 6 Abgeordnete, während es 19 sein sollten. Hamburg wählt 3 und sollte 7 haben. Dörmum-Gelsenkirchen wählt 1 Abgeordneten, sollte 5 haben. München wählt 2 und sollte 5 haben. In dieser Weise geht es fort. Die großen Städte und Industriegebiete sind in ganz unverantwortlicher Weise benachteiligt, gerade die Gebiete, die für die Versorgung der wachsenden Volksmenge das meiste thun, die die meisten Steuern aufbringen. Die dünn bevölkerten Gegenden Deutschlands stellen dagegen weit mehr Abgeordnete, als ihnen bei einer gerechten Einteilung der Wahlkreise zukommen würden.

Da Deutschland halb 60 Millionen Einwohner hat, ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit, eine Neueinteilung der Wahlkreise, die auf 40 Millionen berechnet waren, vorzunehmen. Man braucht die Zahl der Abgeordneten nicht zu vermehren, sondern kann die Gleichheit der Wahlkreise in der Weise herstellen, daß auf 150 000 Einwohner 1 Abgeordneter kommt.

Die Zusammenfassung des Reichstages würde dann allerdings wesentlich anders werden. Natürlich wehren sich die vom jetzigen Zustand begünstigten Parteien gegen jede Änderung. Denn mit einer agrarisch gesinnten Reichstagsmajorität wäre es dann für alle Zeiten vorbei. Aber wenn auch an eine Neueinteilung der Wahlkreise so bald noch nicht zu denken ist, so muß doch mindestens immer wieder daran erinnert werden, daß die heutige Reichstagsmehrheit nur künstlich hergestellt ist und nicht die Mehrheit des Volkes repräsentiert.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juni 1902.

### Der beleidigte Gemeindevorstand von Löderburg.

In Nr. 92 unserer Zeitung vom 20. April d. J. hatten wir einen Artikel veröffentlicht, der die Ueberschrift „Nominale Wohnungsfrage“ trug und in dem wir folgendes Cirkular veröffentlichten, welches nicht oft genug verbreitet werden kann:

Gemeindevorstand. Löderburg, den 9. April 1902.  
S. Nr. I 621.

Da Sie am 1. dieses Monats obdachlos waren, haben wir Ihnen auf einige Tage eine Wohnung im Armenhause unter der Bedingung überwiesen, daß Sie sich der Armenhausordnung fügen und sich schämen, ein anderes Unterkommen verschaffen. Kommen Sie dieser Verpflichtung nicht nach, so wird Ihre Bestrafung beantragt werden.

Die Miete für die Wohnung setzen wir hiermit auf 25 Pfennig pro Tag fest, welche spätestens am 1. jeden Monats an die Gemeindefasse hierofür abzuführen ist. Außerdem sind Sie und Ihre Ehefrau verpflichtet, die Ihnen übertragenen Arbeiten, insbesondere kehren der Dorfstraßen auszuführen.

Der Gemeindevorstand.  
(Name unleserlich.)

Daran knüpfte sich dann ein Kommentar, wonach die sogenannte Wohnung eigentlich unbewohnbar sei, da sie von Wanzen wimmelte, die dem Mieter die Nachtruhe unmöglich machten. Schließlich wurde es ein starkes Stück genannt, das Elend in dieser Weise auszumitteln. Deshalb war unser verantwortlicher Redakteur Genosse M a r t i n a n g e k l a g t.

Der als Zeuge vernommene Gemeindevorsteher S o h e r aus Löderburg führte aus: Das Armenhaus sei dazu da, wirklich Armen, alten Frauen und dergl. unentgeltliches Obdach zu gewähren und nur weil in Löderburg und Umgegend die Wohnungsnot gar so sehr überhand genommen habe, hätte die Gemeinde obdachlosen, aber nicht armen Familien ab und zu vorübergehendes Obdach gewährt. Die Ziegler seien auch nicht aus Armut obdachlos gewesen. Sie hätten täglich 25 Pf. Miete zu zahlen gehabt; das sei nicht zu teuer, denn eine Arbeiterwohnung von S t u b e, K a m m e r u n d K ü c h e koste in Löderburg circa 120 Mark pro Jahr, also 10 Mark im Monat. Die Bedingung, daß event. Arbeiten zu verrichten seien, wäre nur deshalb gestellt worden, damit die Leute sich nicht aus Bequemlichkeit im Armenhause einrichten sollten.

Zeuge Zieger giebt an, die vielen Wanzen in der Stube hätten ihn und die Seinen f a s t e i n e M a c h t i g l a s e n lassen, selbst beim Essen wären sie v o n d e m U n g e z i e f e r g e f ö r d e r t worden. Die Tiere hätten schon den früheren Mietern das Wohnen verleidet.

Zeugin Frau Zieger sagt e i d l i c h aus, sie habe bevor sie einzog, dem Gemeindevorsteher Zeugen S o h e r gefragt, in der Wohnung seien so viel Wanzen, worauf dieser geantwortet habe: „D a f ü r k a n n i c h n i c h t s!“

Zeuge S o h e r sagt aus, er könne sich d a n n n i c h t e r i n n e r n.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen Zieger: Haben Sie es damals für eine Wohlthat gehalten, daß Sie in der Wohnung untergebracht wurden?

Zeuge Zieger: Ja, weil ich sonst sozusagen auf der Straße gelegen hätte.

Staatsanwalt B e t h e führt aus, es seien in dem inkriminierten Artikel u n w a h r e T h a t s a c h e n behauptet worden, die Familie Zieger sei n i c h t a u s N o t obdachlos geworden, sei auch durchaus nicht ausgebeutet, sie habe den ortsüblichen Mietzins gezahlt, hätte auch keine unentgeltlichen Arbeiten zu verrichten gebraucht, also sei es u n w a h r, was der Artikel behauptete, daß die Gemeindefürsorge das Elend ausbeute. Es sei daher eine Geldstrafe in Höhe von 150 Mark

und Publikationsbefugnis für die Beleidigten am Platze.

Der Verteidiger Rechtsanwalt L a n d s b e r g führte aus, Behauptung unwahrer Thatsachen könne dem Angeklagten keinesfalls zur Last gelegt werden, denn die in dem Artikel behaupteten Thatsachen seien wahr, die Zieger seien wirklich aus Not obdachlos geworden, wenn auch nicht, weil der Mann etwa arbeitslos geworden war. Es wäre auch Not und Armut, wenn man seiner vielen Kinder wegen keine Wohnung erhalten habe. Nur aus Not hätten die Ziegler die ihnen vom Gemeindevorstand zur Verfügung gestellte, durchaus nicht billige Wohnung genommen. Es sei auch wahr, daß es a u s b e d u n g e n war, die Ziegler sollten die Straße kehren; davon, daß dies auch ausgeführt sei, stehe nichts in dem Artikel. Eine unwahre Thatsache sei also in demselben nicht behauptet worden, denn alles übrige seien Ausflüsse der subjektiven Meinung des Verfassers, die aber nicht unbedingt auf die Absicht der Beleidigung schließen ließen, sie könnten sehr wohl lediglich von der Empörung eingegeben sein, in die Verfasser durch das Geraten, was man ihm hinterbracht hatte. Die Behauptung, jemand sei „arm“ oder lebe in „bitterer Armut“ oder es „sei ein starkes Stück, die Armut in dieser Weise auszunutzen“, enthalte überhaupt keine Thatsache, sondern ein Urteil. Der Verteidiger beantragt daher Freisprechung, event. eine ganz geringe Geldstrafe.

Das Gericht erkennt auf 150 Mark Geldstrafe event. 15 Tage Gefängnis, weil angenommen war, daß der Beweis der Wahrheit zwar in einzelnen Punkten, aber nicht im allgemeinen erbracht sei. Es sei nicht erwiesen, daß Zieger durch seine Armut obdachlos geworden sei, noch daß der Gemeindevorstand dies ausgenutzt habe. Die Absicht der Beleidigung gehe aus der ganzen höhnischen Form des inkriminierten Artikels hervor, der auch die Absicht der Verhöhnung verrate.

**Achtung, Bauarbeiter!** Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die am Freitag, den 20. Juni, abends 6 1/2 Uhr, bei Gustav Böhme, Kl. Klosterstr. 15/16, stattfindende Baudeputierten-Versammlung hin. Es ist unbedingt notwendig, daß jede Arbeitsstelle durch einen Deputierten vertreten ist. Wo ein solcher etwa nicht vorhanden sein sollte, ist die Wahl unverzüglich vorzunehmen. —

**Frauen in der Armenpflege.** Im vorigen Jahre wurde bekanntlich durch den Bürgermeister F i s c h e r in Verbindung mit der Stadtverordnetenversammlung angeregt, zur Ausübung der öffentlichen Armenpflege auch Frauen heranzuziehen. In Aussicht waren für jede Bezirks-Armen-Kommission zwei Frauen genommen. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist dieser Anregung herzlich wenig Sympathie entgegengebracht worden. Von den 44 Kommissionen haben sich nur 21 bereit erklärt, mit Frauen zusammen zu arbeiten, 18 haben je 2 und 3 je 1 Frau angenommen. Für die verknüpferten Anschauungen jener Kreise ist dieses Resultat durchaus bezeichnend. —

**Eine Polizeiverordnung** der königl. Regierung zu Magdeburg vom 2. Dezember 1901 über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen (Kraftwagen und Kraftfahräder) bestimmt in § 28: „Personen unter 18 Jahren ist das Fahren von Kraftfahrzeugen nicht gestattet.“ — Wir halten diese Bestimmung in Anbetracht der häufigen Unglücksfälle mit dem Köß-Köß für gerechtfertigt. —

**In der städtischen Badeanstalt** in der Nölgerstraße wurden in der Zeit vom 9. bis 15. Juni Bäder und Handtücher verabreicht: in der Männerabteilung 235 Brausebäder zu 10 Pfg. und 674 zu 5 Pfg., 92 Wannenbäder zu 25 Pfg. und 10 Soolbäder zu 40 Pfg., Summa 1011; in der Frauenabteilung 84 Brausebäder zu 10 Pfg. und 235 zu 5 Pfg., 268 Wannenbäder zu 25 Pfg. und 35 Soolbäder zu 40 Pfg., Summa 622; zusammen 1633 Bäder. Handtücher wurden 224 verabreicht. —

**Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs** für die Woche vom 20. bis zum 26. April war nach dem Bericht des hiesigen statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 65 männliche, 56 weibliche, zusammen 121 Personen; todtgeboren 6. Gestorben sind 48 männliche, 43 weibliche, zusammen 91 Personen, darunter an Diphtherie und Group. Die Zahl der Zugezogenen betrug 922, die der Fortgezogenen 860. Die Bevölkerungszahl am 26. April stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 441, Wilhelmstadt 22 591, Friedrichsstadt mit Werder 9528, Sudenburg 30 750, Neustadt 46 954, Buckau 24 866, zusammen 227 130 Personen (112 367 männliche, 114 763 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 86 Personen. —

**„Einer Fälschung der allermaßigsten Art“** wird die „Magdeburger Zeitung“ von der „Kölnischen Volks-Zeitung“ geziehen. Die beiden Blätter reiben sich gern ein bisschen im Tone des seligen Kulturkampfes. Unsere hiesige Kollegin ist eine engherzige Protestantin, das Kölner Blatt ist Hauptorgan des Centrums. Der Anlaß zu dem neuesten Austausch von Höflichkeit zwischen beiden Blättern ist ziemlich nebensächlicher Natur. Interessant ist dagegen, daß die „Kölnische Volks-Zeitung“, der man im allgemeinen anständigen Pressitten nicht absprechen kann, sich zu der folgenden gepfefferten Bemerkung veranlaßt sieht: „Wir nehmen bis auf weiteres an, daß die Redaktion der Magdeburger Zeitung“ nur das Opfer eines Mitarbeiters ist, dessen Begriffsvermögen auf einer ungläublich tiefen Stufe steht. Unbedingt aber müssen wir verlangen, daß das Blatt in aller Form widerruft. Wir sind auf dem Gebiete jämmerlicher Polemik an sehr viel gewöhnt, aber an einen so trassen Fall wie den vorliegenden können wir uns doch kaum erinnern.“ — Das genügt! Wir sind gespannt, was das hiesige Blatt darauf zu erwidern weiß. —

**Die Antipathie gegen die „Neuesten Nachrichten“** äußert sich in mannigfacher Weise durch Zuschriften an uns. Heute erhalten wir von einem dem Rad-sport huldigenden Leser der „Volksstimme“ eine Zuschrift, worin behauptet wird, daß das in der Nummer 4 der Rundschau (Wochenbeilage der „Neuesten Nachrichten“) auf

der ... Seite befindliche Bild mit der Ueberschrift: „Start zum Vorgabefahren über 1 Stunde“, nicht der Wahrheit entspräche. Unser Gewährsmann giebt an, daß er bei diesem Start dem Radler Fischer das Rad gehalten habe, während auf dem Bilde ein ganz anderer an dieser Stelle stehe. Der im Bilde wiedergegebene Start sei der, welcher bei dem als Programmfüßel zwischengeschobenen 10 Kilometer-Rennen stattgefunden hätte. Hat die ganze Sache auch keine große Bedeutung, so zeigt sie doch, daß die „Neuesten“ selbst auf dem Gebiete des Sports nicht zuverlässig sind. Und auf diesem Gebiete sollte doch ein Blatt, das einen Oberpostsman wie Herrn Lapis zum Begründer hat, tadellos sein. —

**Billig zu einem Frühstück gekommen** ist am Dienstag vormittag ein Arbeitsloser, der, nach Arbeitsgelegenheit umherspähend, die Kaiserstraße entlang ging. An der Großen Münz- und Kaiserstraßen-Ecke, wo sich der kleine Vorgarten des Restaurants zu den „Vier Jahreszeiten“ befindet, erblickte der Paria noch einen ansehnlichen Frühstückstisch in Form einiger Schinkenstücken auf einem Teller liegend, die einem pausbäckigen Landmann nicht mehr geschmeckt zu haben schienen. Jedenfalls war beim Anblick des Schinkenrestes der Hunger bei dem Arbeitslosen größer als die guten Vorsätze und kurz entschlossen verließ er das anscheinend herrenlose Gut seinem Innern ein. Kaum hatte der Schinkenescamoteur den Schauplatz seiner Thätigkeit verlassen, als ein zweiter Arbeitsloser desselben Weges kam und das auf dem Tisch liegende silberne Messer besteckte und ebenso wie sein Vorgänger in der Richtung der Wilhelmstraße verschwand. Die letzte That wurde aber von einem im Lokale sitzenden Herrn beobachtet, der nun Alarm schlug. Der Oberkellner warf sich kurz entschlossen auf ein Fahrrad und eilte dem Messerdiebe nach. In der Wilhelmstraße holte er den vermeintlichen Spitzbuben ein und veranlaßte in einem nahen Hause eine gründliche Durchsuchung desselben, wobei sich herausstellte, daß er nicht den Messerdieb, sondern den Schinkenesser, der seine That auch gar nicht leugnete, erwischt hatte. Da die weitere Jagd nach dem ersteren wenig Erfolg versprach, trat der befrachtete Gaunymed ohne das silberne Messer den Rückzug wieder an. —

**Ein Eisstreich.** Einen belustigenden Streich, der von zahlreichen Passanten mit großer Heiterkeit entgegen genommen wurde, beging am Mittwoch morgen ein Esel, der mit einem angehängten Wägelchen vor dem Prospektischen Geschäft in der Johannisbergstraße stand. Aus einem vor dem Grantier befindlichen Hundefuhrwerk bekam der Esel Witterung nach irgend einem unbestimmten Etwas. Mögen es nun Wühren oder Heu gewesen sein, die bei dem Esel die gebähten Mäster verursachten, kurzum das Grantier rückte näher und durchstößerte die Ladung nach etwas Ebrenem mit solcher Gründlichkeit, daß ein großer Korb mit frischen Landeieren dabei auf das Straßenpflaster geworfen wurde. Außerst vergnügt schupperte der Graue zwischen den im Korb vorhandenen Häckel herum und wurde in seiner Naturforschertätigkeit erst gestört, als er von der aus dem Laden kommenden Besitzerin des Hundefuhrwerkes einen derben Schlag zwischen seine Eiselsöhren erhielt. Eine längere Auseinandersetzung zwischen den beiden Fuhrwerksbesitzern folgte dem Eisstreich auf dem Fuße nach. —

**„Die Wunder des Kosmos“ und „Welterschöpfung und Weltuntergang“** nennen sich die neuesten Lieferungen des J. H. W. Dieckmann Verlages in Stuttgart. Allen denjenigen, welche aus Grund des Prospektes im „Jacob“ Nr. 414 eines oder beide Werke bei ihrem Zeitungsboten bestellt haben, sei mitgeteilt, daß **Heft 2** von beiden Werken erst **Anfang Juli** erscheint. —

**Das „Grote Minden“-Festspiel**, welches vor einiger Zeit von Tangermünder Bürgern und Bürgerinnen unter großem Zuspruch in Tangermünde mehrfach aufgeführt wurde, soll, wie verlautet, auch in Magdeburg zur Ausführung gelangen. Zeit und Ort werden bekannt gegeben, sobald die endgültige Zusage von den Darstellern erfolgt ist.

## Provinz und Umgegend.

**Alten, 17. Juni.** (Konsumverein.) Am Montag abend fand hier eine Versammlung statt, in welcher Redakteur Genosse G ü n t h e r - D e s s a n über das Thema: „Welche Vorteile bietet ein Konsumverein den Arbeitern?“ referierte. Die Versammlung war von circa 100 Personen besucht und nahm insofern einen äußerst interessanten Verlauf, als sich in der Diskussion ein Herr Kaufmann Raundorf die Aufgabe stellte, die Ausführungen des Referenten durch allershand Mägchen zu widerlegen. So habe ein großer Konsumverein durchschnittlich nur 18 Mark an Dividende an seine Mitglieder gezahlt. Mehrere Vereine zahlten überhaupt keine Dividende usw. Seinen Haupttrumpf glaubte Herr Raundorf damit auszuspielen zu können, daß er das rote Gespenst an die Wand malte. Es gäbe Krügervereine, die ihren Mitgliedern verbieten, Mitglied des Konsumvereins zu werden und das besage genug. Konsumvereine würden nur gegründet, um eine Pirinde für „gewisse Politiker“ zu schaffen. Natürlich war die Wiederlegung dieser „Gründe“ leicht. Die Geschäftsstelle des neugegründeten Vereins wird am 1. Juli eröffnet; der Verein zählt 174 Mitglieder.

**fb. Hendorf, 17. Juni.** (Todesfall.) Am Montag starb hier der Gastwirt W i l h e l m M u t h w i l l e, der unsern Parteigenossen stets sein Lokal bereitwillig zur Verfügung stellte. Die organisierten Arbeiter werden daher bei Sonntagsausgängen das Lokal der Witwe M u t h w i l l e stets berücksichtigen. —

**Bernburg, 17. Juni.** (M o r d.) Gestern nacht wurde hier vor einem Hause in der Breitenstraße der erst vor kurzer Zeit vom hiesigen Füsilierbataillon zur Polizei übergetretene Unteroffizier Bamberg, ein jung verheirateter Mann, mit gepacktem Schädel leblos aufgefunden. Das Seitengewehr des Beamten fehlt. Durch den fürchterlichen

Obst der obere Vorderhäkel gespalten; das Gehirn liegt bloß. Es ist kaum zu erwarten, daß der jetzt noch ohne Bewußtsein liegende, von der Sanitätskolonne noch gleich in der Nacht ins Kreis Krankenhaus geschaffte Beamte zur Besinnung kommt oder leben bleibt. Die Polizei verhaftete bereits neun Personen, die in dem Verdachte stehen, den Mord begangen zu haben. Einer der Verhafteten verübte im Gefängnis Selbstmord.

**Braunschweig, 17. Juni.** (Achtung, Fensterputzer!) In einer am Montag abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Verkehrs-, Handels- und Transportarbeiter wurde beschlossen, in dem Fensterreinigungs-Institut der Firma Martinius u. Co. die Arbeit niederzulegen, weil die Firma den Genossen Kasper — da dieser ein „Seher“ sei — gemäßregelt hat, weil sie selbstbestimmungen in der Arbeitsordnung hat und den Minimallohn von 15 Mark nicht allen Arbeitern gegenüber innegehalten hat.

**r. Burg, 17. Juni.** (Zweierlei Maß.) In der Lehrerkonferenz, die heute durch den Oberbürgermeister als Kreislehrer ins Leben gerufen wurde, referierte Herr Lehrer Banse über die Schrift des amerikanischen Arztes Dr. Knopf, „Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung“. In der Debatte wurde besonders betont, daß den der Schule entwachsenen Kindern mehr als bisher Gelegenheit zu körperlichen Übungen, wie Turnen etc., gegeben werden müsse. — Sollte nicht auch ein erweiterter Turnunterricht schon in der Schule diesem Zwecke dienen? Nach den Maßnahmen der Schulbehörden gegen den Turnunterricht, den hier in selbstloser Weise einige Turner den Kindern geben wollten, zu urteilen, hält man einen solchen Unterricht nur für die Kinder der Besten für angebracht.

**Burg, 17. Juni.** (Kontraste.) Die Schülerinnen der höheren Mädchenschule besuchten heute die Grujon-Gewächshäuser in Magdeburg, während die Schüler des Gymnasiums eine Reise nach Sanssouci, jenen Schloße machten, das Friedrich der „Große“ mit den ungezählten Millionen Thalern bauen ließ, die er seinem durch jahrelange Kriege verheerten und ausgelegenen Ländchen doch noch auszuweisen verstand. Auch die Volksschüler hatten einer Kreislehrerkonferenz wegen einen freien Tag. Aber während die höheren Töchter in Magdeburg „ungestraft unter Palmen wandeln“ konnten und die künftigen Staatsstützen vom Gymnasium die „geschenkten“ astronomischen Instrumente von Peking in den herrlichen Gärten des preussischen Versailles mit patriotischem Staunen bewundern konnten, lag die „Brut“ des arbeitenden Volkes vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei Regen und Wind in dürftigster Kleidung und ohne warmes Essen auf den Kiebeln und schufte für einige Groschen, um den kärglichen Lohn der Eltern zu erhöhen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Neuhaubensleben entstand am Montagabend eine Schlägerei, wobei der Fintowner R. durch Schläge mit einer Flasche so bedeutende Verletzungen am Kopfe davontrug, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Die beiden Amtsgerichte von Schönebeck und Salze sollen vereinigt werden. Das Stadtverordneten-Versammlung von Schönebeck beschloß, die Kreuzische Grundstück in der Friedrichstraße anzukaufen und die vom Justizrat verlangte Zuschußsumme von 20 000 Mark zuzugewähren. — In der Gemeinde Polmersdorf ist der Barbier Hermann Giesecke zum Schiedsmanne auf eine fernere dreijährige Amtsperiode gewählt und bekräftigt worden. — In Groß-Dittersleben ist auf mehreren Gehöften unter den Schweinen die Pockenkrankheit ausgebrochen und deswegen die Ortssperre angeordnet. — Am Donnerstag voriger Woche kam ein ichen gewordener Ochse in Salsmerleben kurz vor dem Eingange der Kirche an und erlitt die Frauen gebären hatten, schmanien. — In Quedlinburg wird eine neue Leitung der Kanalisation durch die Raschgasse und über die Gräben nach dem Mühlgraben durchgeführt. — Die Rechtsanwältin in Burg nachmittags an zu schließen. — Der Kiefernspanner beginnt in den Wäldern um Burg, der Ferkelweber Schweiß auf neue sein Vernichtungswerk. Auch aus der Colbitz-Geßlinger Heide kommt die Nachricht, daß dieser Baumverwüster jetzt wieder sehr stark auftritt trotz der getroffenen Schutzmaßnahmen. — Auf dem Scharitauer Wege bei der Feldhüterhütte ging am Montag nachmittags das Pferd eines Geismannes in Burg durch. Dasselbe war, während Kreier vom Sagen geladen wurden, angebunden und hatte sich losgerissen. Der Reiter fiel vom Sagen und trug leichte Verletzungen davon. — Am Sonntag früh wurde im Hofwege in Salsfurt ein Radfahrer aus Heßlingen und zog sich solche erheblichen Verletzungen zu, daß er nicht aufstehen konnte und in ein Haus getragen werden mußte. Herr Dr. Niemann wurde geholt, der den Mann verband, so daß er in seine Wohnung gebracht werden konnte. — Wegen Trunkenheit und Belästigung von Passanten wurde am Montagabend in Salsfurt ein 19jähriger Arbeiter festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. — Ein 14 Jahre alter Knabe sprang am Montag in Salsfurt in den Mühlgraben, um ein Bad zu nehmen. Er wäre beinahe ertrunken; Erweichens retteten ihn.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Juni 1902.

**Körperverletzung und Bedrohung.** Der Former Friedrich Fajche aus Bärben ging am 27. April d. S. nach Magdeburg zum Tanzergängen, geriet dort mit dem Fleischergehilfen Müller in Wortwechsel und verletzete ihn mit einem Stocke von hinten einen Schlag über den Kopf. Müller fiel bestunmungslos nieder, hatte eine blutende Wunde und war acht Tage lang arbeitsunfähig. Als Fajche heimlich verschwinden wollte, wurde er von mehreren Personen verfolgt. Kaum waren sie aber 10 bis 15 Schritte auf dem Rückwege, da gab Fajche zwei scharfe Schüsse aus einem Revolver auf sie ab, ohne indes zu treffen. Hierauf wurde Fajche dann gehörig durchgeprügelt und in einen Wassergraben geworfen. Heute trat

den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung 1 Jahr Gefängnis.

**Fahrlässige Tötung.** Am 19. März d. J. zogen die Rekruten von Zerleben nach Sanswegen, begleitet von jungen Burschen und Schulknaben aus beiden Ortschaften. Auf der Brücke fingen die Sanswegener Burschen an mit Steinen auf die Zerlebener zu werfen, wobei sie zum Teil Schleudern benutzten. Von den Gegnern wurden dann die Steinwürfe erwidert. Ein Stein, angeblich aus der Schleuder des Zerlebener Otto Robert, traf den Knaben August Kiegel derart gegen die Stirn, daß er eine Schädelverletzung erlitt und in der Nacht starb. Die Verhandlung stellte nicht fest, wer von den 12 Beschuldigten den tödlichen Wurf getan hatte, weshalb Robert von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen wurde. Wegen der Uebertretung erhielt Robert und Richard Schöneemann je 10 Mark Geldstrafe, die übrigen Beschuldigten je einen Verweis.

**Körperverletzung.** Der Kaufmann Gustav Kullmann zu Sudentburg hatte seiner Mieterin, der verheirateten Strach, Wilhelmine geborene Sentsch, die ihm noch 37,50 Mark Miete schuldete, erlaubt, zum 1. April d. J. auszusziehen und angeblich vereinbart, sie solle ihm als Pfand ein Sofa zurücklassen. Als sie dies trotzdem am 30. März weggeschafft hatte, beleidigte sie Kullmann wiederholt durch Schimpfreden und schlug sie in roher Weise bei zwei Vorfällen auf den Kopf und in das Gesicht. Der Gerichtshof verurteilte Kullmann zu 150 Mark Geldstrafe, sprach dagegen die Strach von der Anklage der Pfandentziehung frei.

**Wegen schweren Diebstahls und Fehlerei** hatten sich die Arbeiter Hermann Fischer, Franz Kubisch, Ernst Leder und Wilhelm Wessel von hier zu verantworten. Fischer stahl im Januar d. J. auf dem Güterbahnhofe aus einem Wagen fünf Kilos Margarine. Später öffnete er einen Sack und stahl daraus Spitzen, Seide, Garn usw. Aus einem offenen Sack stahl Fischer einen Handseger und eine Bürste. In mehreren Fällen erbrach er Kisten und stahl daraus Notizbücher, Cigarren, Fußbodenlack, Wein, Spirituosen, Seife und andere Waren. Kubisch und Leder nahmen geschenktweise von dem Diebe je einen Kübel Margarine an. Kubisch erhielt auch zwei Pakete Cigarren, wovon er dem Wessel 50 bis 60 Stück abgab, der davon wieder an Leder verschenkte. Letzterer nahm auch einen Teil der gestohlenen Seife an. Der Gerichtshof strafte Fischer mit 7 Monaten, Kubisch und Leder mit je 2 Monaten Gefängnis. Wessel wurde freigesprochen.

### Die Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

In der Sitzung am Dienstag befandete der Angeklagte Fiebiger, daß er über die folgenschweren Beschlüsse betreffend die Treibergesellschaft erst später, zum Teil sogar erst aus dem Prozeßverfahren Kenntnis erhalten habe. Ohne sein Wissen sei die eigentliche Verbindung mit Kassel im Jahre 1895, als er noch Direktor gewesen sei, durch Gyner eingeleitet worden. Er sei nur wenig über Kassel unterrichtet gewesen, ebenso wenig über die mißliche Lage der Leipziger Bank. Immer im guten Glauben, daß die Leipziger Bank vollständig intakt sei, habe er ohne Bedenken das Kreditorenkonto anerkannt und die Beschlüsse genehmigt, weil er die Meinung gehabt habe, daß das ganze Obligo bei der Treibergesellschaft nur 18 Millionen betrage. Später habe er von 23 Millionen gehört, doch sei ihm zur Kenntnis gekommen, daß es 33 Millionen gewesen seien. Er sei der Meinung, die Protokolle der Aufsichtsratsitzungen bei der Leipziger Bank seien schon vor der Sitzung gemacht worden, denn seine Bedenken seien niemals ins Protokoll aufgenommen worden. (Große Bewegung.)

Der Angeklagte Meyer sagt aus, daß die Direktion nicht alle Engagements der Treibergesellschaft dem Aufsichtsrat vorgelegt habe. Es wäre ohne den Zusammenbruch der Leipziger Bank noch möglich gewesen, aus den Unternehmungen der Treibertraktationsgesellschaft manches zu retten, viele Verbindungen der Leipziger Bank zu halten und das Ergebnis einer Liquidation günstiger zu stellen, als im Konkursverfahren.

Der Angeklagte Föster bemerkt, daß er erst seit März 1900 Mitglied des Aufsichtsrats sei. Er habe die Wahl angenommen, da er dies als eine Familien tradition betrachtete habe. Sein Großvater und sein Vater seien bereits Mitglieder des Aufsichtsrats der Leipziger Bank gewesen. Er habe von dem Geschäft mit Kassel wenig verstanden. Der Angeklagte Wilkens bemerkt: Ich wurde im April 1900 in den Aufsichtsrat gewählt. Meine Branche ist Wolle. Ich habe wohl einmal gehört, daß es in Kassel eine Treibergesellschaft giebt, die näheren Umstände waren mir aber vollständig unbekannt.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. Die weitere Verhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

### Litterarisches.

Die von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebene illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden“ liegt jetzt bis zum 24. Heft vor. Neben dem mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman „Der Bastard“ von Spindler, der bei dem Lesertreue reichen Beifall gefunden hat, jesselt auch der stimmungsvolle Lotische Roman „Ein Seemann“ namentlich die Frauenwelt und die Jugend, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in unseren Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Litteratur bestimmt ist. Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement mit dem überaus spannenden Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas. Wir bitten unsere Leser, das Parteinnternehmen durch kräftige Agitation zu unterstützen. Die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

Das Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch, herausgegeben von Max Schippel, ist nunmehr bis zur Schluß-Vieferung erschienen. Wir halten das Buch für ein unentbehrliches, lehrreiches Nachschlagewerk, das wir, namentlich im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen, unseren Lesern zum Studium empfehlen. Auch jetzt noch kann, um jedem Arbeiter die Anschaffung zu ermöglichen, das Buch in Heften à 20 Pf. bezogen werden. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs.

### Vereine und Versammlungen.

Kur- und Badeanstalt Sudentburg.

Die alljährlich im ersten halben Jahre stattfindende Generalversammlung fand am Montagabend, den 16. Juni, ihre Erledigung mit folgender Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Revisionsbericht, Entlastung des Vorstandes. Zum ersten Punkt gab der Vorsitzende der Genossenschaft, Herr Waagner, einen erklärenden Bericht über den Stand und die Verhältnisse der Genossenschaft. Aus den Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Genossenschaft, welche am Anfang des Jahres 1901 aus 179 Mitgliedern bestand, am Schlusse des Jahres 1902 193 Mitglieder zählte mit einer Gesamtsumme von 4820 Mark.

Vom Vorsitzenden wurde ausgeführt, daß der Geschäftsgang unter dem Einflusse der anhaltenden Wirtschaftskrise, durch welche besonders die Metall- und Maschinenindustrie in Mitleidenschaft gezogen sei, ein nicht gerade wünschenswerter sei. Nebenher hofft, daß ein so uneigennütziges Unternehmen und gegenständig wirkendes Institut wie die Sudentburger Badeanstalt, die ihr gebührende Unterstützung finden wird. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Jahn, teilt mit, daß die Gesellschaft alle zwei Jahre, durch einen gerichtlich bestellten Revisor vorzunehmende Revision“ in diesem Jahre stattgefunden hat. Der hierüber vom Revisor gegebene Bericht wurde zur Verlesung gebracht und erfahren wir aus diesem, daß der Revisor sich in lobenswerter Weise über die Einrichtung der Anstalt und Führung der Geschäfte ausgesprochen hat. Dem Vorstande wurde sodann einstimmig Beschluß erteilt. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre Freibäder zu verabsolgen und können die Bäder, welche eine Gültigkeitsdauer von einem Jahre haben sollen, schon jetzt in der Anstalt entnommen werden.

### Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Aufschrift kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

**Achtung, Klempner und Installateure!** Unser Ausflug nach dem Luisenthal findet am Sonntag, den 22. Juni, statt. Abmarsch morgens 6 Uhr vom Alten Markt. Wir bitten um zahlreichste Beteiligung.

**Verband der Töpfer.** Sonnabend, den 21. Juni, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gust. Wöhne, Kl. Klosterstraße.

**Arbeiter-Gesangverein Budau.** Jeden Freitag abend Uebungsstunde bei Engelmann, Schönebekerstraße 53.

**Radfahrerverein „Stern“** (Mitglied des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“). Jeden Donnerstag in der „Rebber Bierhalle“ Saalfahrten und Zusammenkunft.

### Viehmarkt.

Magdeburg, 17. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Aufrich 179 Rinder, 181 Kälber, 123 Schafvieh etc., 678 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—35 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgewachsene 31—33 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 29—30 Mark, d) gering genährte jüngerer und ältere 28—29 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 31—33, b) vollfleischige jüngerer 29—30, c) mäßig genährte jüngerer und ältere 28—29 Mark, d) gering genährte jüngerer und ältere 23—25 Mark. Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 30—32 Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 27—29 Mark, c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngerer Kühe und Färken 25—26 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färken 22—24 Mark, e) gering genährte Kühe und Färken 18—21 Mark. Kälber: a) feinste Maß 44—48 Mark, b) mittlere 38—43 Mark, c) geringe Saugkälber 30—37 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngerer Mastlamm 29—31 Mark, b) ältere Mastlamm 26—28 Mark, c) mäßig genährte 22—25 Mark. Schweine: a) vollfleischige 60 Mark, b) fleischige 58 bis 59 Mark, c) gering entwickelte 56—57 Mark, d) Sauen und Eber 43 bis 53 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Lebendz.: mittelmäßig. Ueberstand: 2 Rinder, — Kälber, 30 Schafe, 70 Schweine.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Ort	Strom und Saale.	San	Wue
Straßfurt	16. Juni + 1.45	17. Juni + 1.50	0.05
Protha	+ 1.76	+ 1.90	0.14
Möls	+ 1.58	+ 1.75	0.17
Bernburg	+ 1.27	+ 1.35	0.08
Salze, Oberpegel	+ 1.56	+ 1.58	0.02
do. Unterpeg.	+ 0.78	+ 0.80	0.02
Tzer, Eger, Mosban.			
Jungbunzlau	15. Juni + 0.30	16. Juni + 0.41	0.11
Lau	+ 0.06	+ 0.18	0.24
Budweis	+ 0.42	+ 0.56	0.14
Prag	+ 0.19	+ 0.54	0.35
Musbe.			
Dessau	16. Juni + 0.27	17. Juni + 0.54	0.27
Mühlberrade			
Elbe.			
Bardubitz	15. Juni + 0.04	16. Juni + 0.36	0.32
Brandebitz	— 0.03	+ 0.44	0.41
Melmit	— 1.24	— 0.05	0.19
Leitmeritz	+ 0.24	— 0.14	0.10
Mühlig	— 0.09	+ 0.52	0.43
Dresden	+ 1.29	— 1.20	0.09
Torgau	+ 0.68	+ 0.70	0.02
Wittenberg	+ 1.53	— 1.51	0.02
Moslan	+ 0.88	+ 0.93	0.05
Barby	+ 1.20	+ 1.25	0.05
Schönebeck	+ 0.98	+ 0.98	—
Magdeburg	+ 1.20	+ 1.30	0.10
Tangermünde	16. + 1.84	17. + 1.82	0.02
Wittenberge	+ 1.60	+ 1.56	0.04
Dömitz, Pegel	+ 1.08	+ 1.04	0.04
Lauenburg	+ 1.20	+ 1.18	0.02
Savel.			
Brandenburg			
Oberpegel	15. Juni + 2.08	16. Juni + 2.04	0.04
do. Unterpegel	+ 1.43	+ 1.44	0.01
Kathenow			
Oberpegel	+ —	+ 1.40	—
Unterpegel	+ —	+ 1.10	—
Savelberg	+ 2.08	+ 2.06	0.02
Ober.			
Koßel	15. Juni + 0.87	16. Juni + 1.97	0.10
Wrieg, Oberpegel	+ 4.40	+ 4.48	0.08
do. Unterpegel	+ 1.46	+ 1.74	0.28
Breslau Oberpeg.	+ 4.80	+ 4.80	—
do. Unterpegel	— 1.10	— 1.10	—
Frankfurt	13. + 0.98	14. + 0.95	0.03
Küstrin	+ 0.68	+ 0.62	0.06

**Brief-Kommission!** Donnerstag abend 8 1/2 Uhr. Versammlung Freitag, den 19. Juni, abends 9 1/2 Uhr. Kl. Klosterstraße 15—16.

**Gewerbegerichts-Beisitzer.** Versammlung Freitag, den 19. Juni, abends 9 1/2 Uhr. Kl. Klosterstraße 15—16.

Agitation unter den Arbeiterinnen

berichtet Frau M. Tisch-Berlin. Die Frage der Organisation der Arbeiterinnen ist äußerst wichtig, schon wegen der Konkurrenz...

Es ist im Interesse der organisierten Arbeiter dringend geboten, daß sie in allen jenen Industrien, welche weibliche Arbeiter beschäftigen...

Die weitgehenden technischen Fortschritte sowohl wie die Teilarbeit, welche die Hausindustrie begünstigt, ermöglichen die Einstellung ungelehrter Kräfte, welche so lange sie nicht für die Organisation gewonnen sind...

Um die Arbeiterinnen den Organisationen zuzuführen, empfiehlt es sich, außer den allgemeinen Agitations-Versammlungen regelmäßig Werkstatt-Sitzungen abzuhalten...

Um aber die Agitation unter den Arbeiterinnen planmäßig in die Wege zu leiten, wäre den in Frage kommenden Gewerkschaften zu empfehlen, einen Beamten speziell nur mit den dafür nötigen Arbeiten zu betrauen.

In der Diskussion erklärte sich Frau Tisch-Berlin als einverstanden mit der Resolution einverstanden. Die Angriffe der Referentin auf den Buchbinderberuf seien ungerecht...

Mitter-Berlin bespricht die Verhältnisse im Schneidergewerbe. Er beantragt einen Zusatz:

Als das wichtigste Agitationsmittel ist die Forderung aufzustellen, daß sämtliche organisierten männlichen Arbeiter dafür sorgen, daß ihre weiblichen Familienangehörigen den Organisationen der Berufe, in denen sie beschäftigt sind, beitreten.

Brüder-Berlin erklärt, daß die schlechter bezahlte weibliche Arbeit in den Buchbindereien andere Arbeit ist als die besser bezahlte Männerarbeit.

Frau Tisch-Berlin: Eine gemeinsame Organisation ist das Ideal. Die Verhältnisse machen aber häufig getrennte Organisationen notwendig. Wenn man sich intensiv mit der Frauenorganisation beschäftigt, hat man auch gute Erfolge...

Cohen-Berlin: Es ist richtig, daß die Frauenfrage immer brennender wird. Bisher fehlte es an geeigneten Kräften für die Frauenagitation. Unsere Frauenagitatoren mögen vom besten Willen beseelt sein, sie treffen aber selten den richtigen Ton für die noch indifferenten Massen...

Frau Tisch-Berlin: Im Gegensatz zu Frau Tisch-Berlin ist die Meinung, daß die Frauenorganisation schwieriger ist als die Männerorganisation. Die Schwierigkeit liegt hauptsächlich darin, daß die Mädchen die Arbeit nur als Durchgangsstation betrachten...

Wie wichtig Sebnitz lenkt die Aufmerksamkeit auf die zeitlich unbegrenzte Hausarbeit der Frauen. Hier muß die Kleinarbeit einfließen. In Sebnitz drücken die niedrigen Löhne in der Hausindustrie die anderen Löhne. Selbst die Buchdrucker leiden darunter...

Frau Tisch-Berlin: Die Agitation muß bei den neu gewonnenen Mitgliedern erst ordentlich einsehen; dann wird man sie auch in der Organisation halten. Ein Hindernis für die Organisation besteht darin, daß die Männer ihre weiblichen Hilfskräfte nicht als ihre Kolleginnen betrachten...

Frau Tisch-Berlin: Dresden empfiehlt für die Hausindustrie Agitation von Haus zu Haus. Sie beantragt, in die Resolution das Wort „Hausagitation“ einzufügen.

schäfts-Kartelle Beschwerde-Kommissionen für Frauenangelegenheiten einrichten.

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch Piesel-Berlin, Josephsohn-Hamburg, Legien, Schumann-Berlin, Döring-Hamburg, Poesch-Berlin, Mohr-Lad-Stettin.

Bevor die Debatte geschlossen wird und Frau Tisch-Berlin das Schlusswort erhält, wird noch folgende Resolution Müller beantragt:

Der Kongress hält es für notwendig, daß die Gewerkschaften mehr Wert als bisher auf die Gewinnung von Arbeiterinnen zur Organisation legen. Als wichtigstes Mittel, um die Arbeiterinnen an die Organisation zu fesseln, empfiehlt der Kongress, solche Unterstellungen einzuführen, welche den Verhältnissen der Arbeiterinnen entsprechen...

Außerdem liegt eine Resolution Rudolph vor, wonach die Generalkommission die Frauenagitation energischer betreiben und für schwache Verbände die Kosten übernehmen soll.

Der Zusatzartikel Mitter und das Amendement der Frau Tisch-Berlin (Hausagitation) werden angenommen, ebenso die ganze Resolution Tisch.

Auch den Resolutionen Rudolph und Müller wird mit großer Mehrheit zugestimmt.

Damit ist die Sitzung um 1/2 7 Uhr beendet.

Heute abend findet eine Besprechung der Generalkommission mit den Ausländern statt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juni 1902.

Christliche Toleranz. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr fand die Beerdigung des Schuhmachers Paul Schäfer in der Neustadt statt. Wie üblich hatten die Kollegen des Verstorbenen diesem für seine bei Lebzeiten ausgeübte uneigennütige Tätigkeit einen Kranz mit einer roten Schleife gespendet. Als Herr Pastor Jähler, der die Leichenrede halten sollte, den Kranz mit der roten Schleife sah, erklärte er, daß er seine seelsorgerische Tätigkeit in dieser Sache nur ausüben würde, wenn die anstößige Schleife entfernt würde...

Herr Pastor Jähler befindet sich auf einem argen Holzwege, falls er etwa glaubt, durch solches Vorgehen Probanda für die Religion zu machen!

Der Magdeburger Pferdemarkt ist wieder geschlossen, die großen Bretterbuden auf dem kleinen Cracauer Anger werden wieder abgebrochen und dieser selbst nimmt in einigen Tagen sein gewöhnliches Aussehen wieder an. Ebenso haben die Restaurants mit Damenbedienung die zu Ehren des Pferdemarktes alias der nach Magdeburg kommenden Landleute ausgehängten Flaggen wieder eingezogen und bis zur nächsten feierlichen Gelegenheit auf den Boden gebracht. Der Verkehr soll trotz des schlechten Wetters größer gewesen sein als in früheren Jahren. Am Montag fand auch die übliche Belohnung von 66 Arbeitern und Arbeiterinnen, die ein Lebensalter und darüber bei ein und demselben Landwirt in Beschäftigung stehen, durch Medaillen, Diplome und Geldprämien statt. Die Ziehung der Lotterie ist ebenfalls beendet. Der erste Hauptgewinn ist nach Staßfurt gekommen. Im vorigen Jahre fand sich überhaupt keiner, der den Gewinn in Empfang nehmen wollte. Die Hoffnung manches biederen Landmannes, auf billige Weise zu einem Fuhrwerk oder wenigstens zu einem Pferde zu kommen, muß, da sie in diesem Jahre zu Wasser geworden ist, bis zum nächsten Jahre zurückgestellt werden. Der Verkauf von Geräten und Maschinen soll ebenfalls für die hiesigen Aussteller zur Zufriedenheit ausgefallen sein.

Der Magdeburger Naturheilverein „Briesnig“ hält an diesem Donnerstag, abends von 7 Uhr ab, in seinem Sonnenbade (Eingang Schill- und Hohendobeleberstraße) einen freien Unterweisungskursus in naturgemäßer Leibesgymnastik (Sandow-Übungen und Lungengymnastik) für Herren ab.

Kleine Chronik.

Schwere Ausschreitungen zweier Potsdamer Unteroffiziere

sind am Sonntag in Fahrland vorgekommen. Sie drangen dort, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, in eine geschlossene Gesellschaft ein, ohne vorher um Erlaubnis gebeten zu haben und stifteten Unfrieden. Ein hieraus entstandener Vorstreit artete in Thätlichkeiten aus, bei welchen die blanke Waffe die Hauptrolle spielte. Ein der Gesellschaft angehöriger junger Mann wurde durch mehrere Säbelhiebe, von denen einer lebensgefährlich sein soll, so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in eine Heilanstalt nötig machte. Gegen die beiden Unteroffiziere ist Anzeige erstattet.

Marten und Sichel

Einen vernünftigen Schritt haben die Freigesprochenen im Gumbiner Mordprozeß, die vielgenannten und schwer gepriiften ehemaligen Dragonerunteroffiziere Marten und Sichel, gethan. Beide standen im Wachsbild seit längerer Zeit im Passagepanoptikum neben dem erschossenen Rittmeister v. Krojitz. Am Montag beschwerten sie sich durch ihre Verteidiger bei der Zeitung des Panoptikums schriftlich über diese Schaustellung, und eruchten um Entfernung ihrer Bildnisse. Der Beschwerde und dem Ersuchen wurde sofort entsprochen; seit Montag mittag steht nur noch das Wachsbild v. Krojitz im Panoptikum.

Unfall bei einer Attaque.

Dienstag morgen besichtigte in Tilfit der Kommandeur der 37. Division, Generalleutnant von Bock und Polach, das Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litauisches) Nr. 1. Das Regiment ritt eine Attaque und bei dieser Übung wurde Herr von Bock und Polach durch die Lanze eines Dragoners am Kopf und Hals schwer verletzt. Dem verwundeten General wurde auf dem Exercierplatz ein Notverband angelegt, worauf die Ueberführung Herrn von Bock und Polachs in das Garnisonlazarett zu Tilfit erfolgte.

Eisenbahnunfall.

Der Berlin-Frankfurter D-Zug Nr. 6, welcher gestern um 1/2 4 Uhr nachmittags in Frankfurt a. M. enttrefen sollte, ist hinter Webra bei der Haltestelle Ronshausen auf freier Strecke entgleist. Drei Personen, zwei Reisende und eine Wartefrau sind leicht verletzt. Der Zug konnte mit 58 Minuten Verspätung nach Frankfurt weiterfahren. Die Verkehrsstörung war in der achten Abendstunde bereits behoben. Die Ursache der Entgleisung ist bis jetzt nicht festgestellt worden.

Kleine Tageschronik. Wegen Schmuggels mit Seiden- und Leinenwaren sind in Thorn der Güterbodenarbeiter Solata aus Geseffen und der Arbeiter Szepantewicz aus Thorn verhaftet worden. Der Rechtsanwalt Paul Böhmert aus Dresden wird seit 11. Juni vermisst. Wer den Anwalt findet, bekommt 150 Mark Belohnung. Der um 6 1/2 Uhr früh aus Gomburg v. d. Höhe in Frankfurt a. M. eintreffende Personenzug überfuhr am Dienstag beim Bahnübergange bei Nödelheim das Gefährt eines Bauunternehmers aus Bodenheim. Der Wagen wurde zertrümmert, der Besitzer schwer verletzt. Zum Rektor der Berliner Technischen Hochschule für 1902-1903 wurde Professor Kammerer gewählt. In Piefen wurde eine in schlechtem Ruf stehende Frau Nießen in ihrer Wohnung mit aufgeschlitztem Leibe aufgefunden. Ein der That verdächtiger Arbeiter ist entflohen. In Korshenbroich erlag der 28-jährige, schon seit einigen Jahren geistesgestörte Johann Jacobi seine im Garten arbeitende Mutter. Bei einer großen Feuersbrunst in Draabj (Dänemark) sind drei Personen verbrannt. In Grobnj im Kaukasus wurde eine Erbsenfluttrung wahrgenommen. In Melilla wurde am Montag ein starker Erdstoß von zwei Sekunden Dauer verspürt. Es gab eine Panik, doch wurde nur unbedeutender Schaden angerichtet. Gegen die ehemaligen Banquiers Boortier und Gendel in Ruhrort wird am 28. Juni vor dem Schwurgericht in Duisburg wegen betrügerischen Bankrotts verhandelt werden. Beide waren flüchtig geworden und sind auf Samoa verhaftet worden. In Hübn-dorp bei Wilsdruff erschof am Dienstag der 27-jährige Wüchsenmacher Mühle die 15-jährige Tochter des Gastwirts Schmidt, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Mühle schoß sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf, wurde aber noch lebend aufgefunden.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Saag, 18. Juni. Nach einem kurzen Besuch beim Präsidenten Krüger werden Dewet, Deutschland und Oesterreich, Ungarn, Bosha, Belgien, Holland und Frankreich, Delareh, Rußland und Neiz Amerika besuchen, um Gelder für verarmte Burenfamilien zu sammeln. Dewet dürfte in Berlin anfangs September eintreffen.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Aus Petersburg meldet die „Frankf. Ztg.“: Wie aus Warschau berichtet wird, hat das Polizeidepartement die Gouverneure im Weichselgebiet angewiesen, Maßnahmen zu treffen, um die Bauern zu verhindern, zu Feldarbeiten nach Preußen zu gehen. Den Preußengängern soll nur in dem Falle gestattet werden, die Grenze zu überschreiten, wenn sie vorher mit den preussischen Gutsbesitzern Arbeitsverträge abgeschlossen haben.

Frankfurt, 18. Juni. Aus New-York berichtet die „Frankf. Ztg.“: Infolge der kritischen Situation in Venezuela wird Präsident Roosevelt Kriegsschiffe dorthin schicken.

London, 18. Juni. Die Oppositionsparteien des Unterhauses haben ihre Absicht, die Regierung über ihre Politik in Südafrika zu interpellieren, aufgegeben. Gestern abend wurde ein Blaubuch veröffentlicht, betreffend die letzten Kriegsoperationen. Dasselbe enthält Telegramme Kitcheners, sowie dessen Kritik über die Gefangennahme des Generals Methuen. Weiter heißt es darin, daß die meisten berittenen Truppen dem Feinde niemals großen Widerstand geleistet haben. Eine Ausnahme macht Kitchener nur mit den Truppen des Kommandanten Paris. Außer dieser Kritik der Kavallerie enthält das Blaubuch keine neuen Thatsachen.

Fünffirchen, 18. Juni. In den Szarparer Kohlengruben fand eine Explosion schlagernder Wetter statt. Eine Anzahl Bergleute wurde beschüttet; bis jetzt ist es erst gelungen, einen Toten zu bergen.

Budapest, 18. Juni. Infolge andauernden Schneefalles sind die Flüsse Böhmens bedenklich gestiegen, weshalb überall Ueberfluthungsgefahr besteht.

Paris, 18. Juni. Bei dem gestrigen Sechsstunden-Rennen auf der Buffalo-Bahn stürzten zwei Radfahrer und mußten ins Hospital gebracht werden; ihr Zustand ist hoffnungslos.

Bombay, 18. Juni. Ein furchtbarer Sturm zerstörte die Stadt Karada. Die Stadt wurde von den Wellen verschlungen, zahlreiche Einwohner sind umgekommen. Die Dampfer „Simla“, „City of Delhi“ und „Kola“ sind mit Frischlingen angefüllt.

Paris, 18. Juni. (Sig. Draht.) Wie der „Grand Militaire“ mitteilt, befinden sich in dem Friedensvertrage zwischen England und den Transvaalrepubliken zwei Geheimklauseln, nach welchen am Tage der Krönung des Königs Eduard eine Amnestie aller Kaprebellern erfolgen und den Transvaalstaaten eine Entschädigung von 175 Millionen Frank zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Farmen bewilligt werden soll.

Paris, 18. Juni. (Sig. Drahtber.) Der „New-York Herald“ meldet aus Port of Spain, daß 400 Mann venezolanischer Truppen bei Coro gelandet worden sind, wo sie aber vom Admiral Coriega zurückgeschlagen wurden. Die Insurgenten verloren 70 Tote, 150 Verwundete, sowie zahlreiche Gefangene.

Paris, 18. Juni. (Sig. Draht.) Der „Grand Militaire“ teilt mit, daß der Oberst der Kolonialarmee Humbert eine Erfindung gemacht habe, welche eine Umwälzung der gesamten Militärwissenschaft zur Folge haben wird. Er habe einen Apparat erfunden, der an allen Schußwaffen angebracht werden kann und Schall, Aufblitzen und Rauch völlig beseitigt. Das Fabrikationsgeheimnis sei durchaus gewahrt, da der Oberst den Apparat ohne fremde Hilfe konstruiert habe.

# Wolf Seelenfreund

66 Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine

Eingang an der Fontaine

Um das neu erbaute Geschäftshaus möglichst mit nur neuen Waren zu eröffnen

3338

vollständiger

# Ausverkauf

zu

erheblich reduzierten Preisen.

Die Preise sind staunenerregend!

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Buckau!

Mein diesjähriger billiger

## Saison-Ausverkauf

beginnt Montag, den 30. Juni.

3469

Verkauf weit unter Preis!

Richard Neumann.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Mebers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

## Ausverkauf.

Um damit zu räumen verkaufe folgende Artikel zu und unter Einkaufspreisen: Warchent- und Normalhemden für Männer und Frauen, Leinen- u. Papiertücher, sowie Wollgarne in allen Farben.

Thale.

H. Schinkel  
Hütten-Chaussee 21.

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei

1206

Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“

damit Sie diese für den Kaufmann unentgeltliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Dr. jur. Ludwig Huberti

Verlag der

„Modernen kaufmännischen Bibliothek“

Für Kaufleute!

Leipzig, Johannisplatz 35.

## Halberstadt.

Einen großen Posten hoch eleganter

## Schuhwaren

zu allerbilligsten Preisen.

Danneberg

3465 Göddenstr. 2.

Verlangen Sie frei und umsonst Hauptcatalog über Parade-Fahrräder u. Zubehörsartikel, welche die besten u. dabei allerbilligsten sind. — Wiederverkäufer gesucht. — A. Rose, Magdeburg. Aeltestes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft. — Gegr. 1855.

## Briefkassetten

von 50 Pf. an empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

## Sommer-Joppen.

Gute haltbare waschichte Stoffe in Joppen und Jacketts mit Gurt oder Zug. 3352

## Sommer-Lodenjoppen

in bekannt großer Auswahl.

G. Gehse  
14 Johannisplatzstr. 14.

Neue u. geb. Fahrräder, erstere auch auf Teilzahlung, verkauft C. Venlecke, Knochenhaueruferstr. 33.

Der von uns früher abgedruckte Soltschische Roman

## Auferstehung

ist zum billigen Preise von 1,25 Mk.

gebunden und illustriert von uns zu beziehen.

Buchhandlung Volksstimme.

Unglaublich aber wahr, der Konkurrenzneid ist da denn für alle werten Kunden, Freunde und Genossen, ob arm, ob reich, bin ich in der Lage, die elegantesten Herren-Anzüge nach Maß von 23 Mk. an gut sitzend liefern zu können. Es braucht keiner mehr fertige Ladensachen zu tragen, da ich auf große Massentüchtigkeit gegen Kasse reflektiere. Reparaturen werden sauber und schnell ausgeführt. Auch führe große Masse getragener Herren-, Damen- u. Kinder-sachen, Bett- und Leibwäsche usw. zu ganz billigen Preisen, und ersuche mein Unternehmen gütigst berücksichtigen zu wollen. Ganz ergebenst

3467

## Hugo Bollmann

Blaubeisstr. 21 (Erlaben).

Neue Kellnerhofen 4.50 Mk.

## Zum fröhlichen Mann

Kl. Klosterstr. 16 Central-Herberge Kl. Klosterstr. 16

Empfehle meine Zimmer zur gefälligen Benutzung.

Gute Betten, ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonntag: Pökelfleisch.

Meine Vereinszimmer empfehle ich zur Abhaltung von Versammlungen, Geburtstags- und Hochzeitsfeiern. Klavier ist zur Stelle 3369 Hochachtungsvoll Gustav Böhme.

## Luisen-Park.

Montag, den 23. Juni 1902

## Grosses Extra-Garten-Konzert

ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Carl Kilian.

Entrée 15 Pfg. inkl. städtischer Willestener.

Ergebenst ladet ein Carl Lankau. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.

## Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

Unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnenaden an der Johannisbergstr. aße

Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Gestuft:

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche " 10—1 " " " 4—7 " "

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbüreau

Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3½—7½ Uhr.

Kl. Klosterstr. 15, partiere. Eingang durch den Saal rechts.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privat-sachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Neue Fahrräder mit Laternen u. unter Garantie von 95 Mark an. Geb. Fahrräder stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgef. L. Nieber, Gr. Mühlstr. 9.

## Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstrasse 49.

Wir empfehlen:

## Gedichte von Alb. Dulk.

Ausgewählt aus seinem Nachlaß. Zweite Auflage.

Zu eleg. Prachtband Mk. 1.50.

Aus Kampfgeuhl u. Einsamkeit

Gedichte

von Robert Seidel

Vierte Auflage.

Preis eleg. broschiert Mk. 1.—

## Deutsche Arbeiter-Dichtung

Eine Auswahl

Lieder und Gedichte deutscher Proletarier.

— Fünf Bände. —

Preis pro Band eleg. geb. Mk. 1.—

Mehrere Centner

## Makulatur

sind billig abzugeben.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstr. 49.

Kanarienhähne u. Weibchen kauf fortwährend zum höchsten Preis

J. Tischler, Annast. 25.

Kartoffelschalen

sind billig zu verkaufen Eudenburg, Michaelstr. 21a. 1026

Rüchenzettel

der Magdeburger Volksstücken Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidstr. 61.

Donnerstag: Erbsen mit Nippensped.

Freitag: Kartoffelbrot mit Leber.

Sonabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Franzen zum Beuten gef. Eudenburg, Michaelstr. 21a. 1025

## Deutsche Sterbekasse

Gegenständigkeits-Versicherung

Wochenbeitrag 10 od. 20 Pf.

Sterbegeld 50—250 Mk. u. 100—500 Mk.

Beitritt vom 14. bis 45. Jahr ohne Untersuchung.

Anfragen erbetigt

Werner Hoffmann

Budau, Klosterbergstr. 12.

Tischlerstr. 21, v. II r., stbl. Logis

stbl. Logis z. verm. Blaubeisstr. 4, v. I

stbl. Log. f. 2—3 P. Apfelstr. 8, 2 Tr. r.

Wohnung, 1 Tr., 2 St., K. Küche nebst Zubeh., 75 Thlr., zum 1. Oktober zu vermieten.

A. Gerner, Cracau.

## Vittoria-Theater.

Donnerstag, den 19. Juni 1902:

## Haus Outebein.

Schwank in 3 Akten v. Blumenthal und Kadelburg.

Zurückgekehrt vom Grabe meines

lebenden Mannes, fühle ich mich veran-

laßt, allen denen meinen innigsten

Dank auszusprechen, welche in so

liebvollem Maße das Andenken des

Verstorbenen ehrten. Insbesondere

sei meinen Eltern, den Herren Kubitzki

u. Schneider, den Mitgliedern des

Schuhmacher-Vereins und seinen

Mitarbeitern für die prächtigen

Kranzspenden und das zahlreiche

Gelächter zur letzten Ruhestätte herz-

lichst gedankt.

Die trauernde Witwe

Auguste Schäfer.

1030

## Staudesant.

Magdeburg, 17. Juni.

Aufgebote: Verkäufer Willy

Meißner mit Johanne Melitta Seidel

in Chemnitz, Maschinenwärter. Andr.

Heint. mit Wwe. Dorothee Wählings-

löwen geb. Luther. Vorarb. Ernst

Wickmann mit Vertha Michaelis in

Görlitz. Nienenant im Infanterie-

Regiment Nr. 66 Franz Nemecher

hier mit Gertha Frohwein in Schöp-

penfeld. Postillon Karl Bloch hier

mit Vertha Borchert in Gohndorf.

Eheschließungen: Sergeant im Infanterie-Regim. Nr. 66 Eust. Vincede mit Minna Haberland. Arbeiter Robert Nischke mit Vertha Kupfer.

Geburten: Martha, T. des Fleischer Paul Kohl. Hans, S. des Kaufmanns Otto Kamelch. Emil, S. des Tischlers Wolf Gottschall. Richard, S. des Straßen-Wärters Franz Jüdice. Wilhelm, S. des Tischlers Albert Hepp. Lucie, T. des Materialm. Handlers Friedrich Engel. Dora, T. des Mathemat. Karl Denide.

Todesfälle: Frieda, T. des Schuhmachersmeister Friedrich Wolfhagen, 1 J. 2 M. 15 T. Ella, unehel., 11 M. 26 T. Max Bunge, Kaufmann, 47 J. 9 M. 22 T. Dora, T. des Mathematikers Karl Denide, 2 J.

Eudenburg, 17. Juni. Geburten: Walter, S. des Arbeiters Gustav Spieß. Wilhelm, S. des Schlossers Louis Anders.

Todesfälle: Handlungsg. Julius Bremer, 25 J. 6 M. 26 T. Anna geb. Schewe, Ehefrau des Schlossers Friedrich Bütge, 40 J. 1 M. 12 T. Friedrich, S. des Arb. Friedrich Hofenthien, 5 J. 7 M. 12 T.

Budau, 17. Juni.

Eheschließung: Schmiedemeister Andreas Karl Otto Kruft in Döbendorf mit Witwe Marie Hesse geb. Boche hier.

Geburten: Gertrud, T. des Schlossers Paul Nebentlau. Arthur, S. des Postkutschers Friedr. Schumann. Walter, S. des Eisenrehlers Karl Kirchner. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Märten. Ilse, T. des Ingenieurs Paul Boehnte.

Todesfälle: Gustav, S. des Drehers Gustav Thiel, 4 M. 5 T.

Neustadt, 17. Juni.

Aufgebote: Königl. Steuerf. Karl Theodor Schmidt in Groß-Wanzleben mit Emma Luise Anna Hefje.

Geburten: Gustav, S. des Arbeit. Hermann Mollweide. Elisabeth, T. des Landwirts Paul Köhbach. Paul, S. des Fabrikarbeit. Robert Wittkowski. Elisabeth, T. des Maur. Heinrich Breitmeyer. Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Barisch. Charlotte, T. des Stellmach. Adolf Glawin.

Todesfälle: Hildegard, T. des Bauarbeiters Albert Kobelt, 1 J. 1 M. Brauerarbeit. Christian Ehrhardt, 52 J. 6 M. 4 T. Fabrikarbeiter Ernst Wolff, 41 J. 8 M. 27 T. Wilhelm, S. des Kutschers Gustav Schulze, 18 T.

Salble, vom 1. bis 15. Juni.

Aufgebote: Eisenbahn-Stat. Diätar Hermann Kirme in Salble mit Klara Leicht in Dessau. Müller Otto Blümel in Salble mit Anna Hübner in Schlagenthin.

Geburten: Elisabeth Vertha, T. des Maurers Wilhelm Conrad in Fernersleben. Konrad Bernhard, unehel., in Fernersleben. Anna Auguste, T. des Arbeiters Gottlieb Schneider in Fernersleben. Erich Walter Willy, S. des Drehers Hermann Geride in Fernersleben. Werner Albert, S. des Bergb. Albert Klemund in Fernersleben. Erich Walter, S. des Kutsch. Aug. Hübner in Fernersleben. Charlotte Ilse, T. des Bautechnikers Rudolf Ahrends in Fernersleben. Paul, S. des Arbeiters Pladedt in Fernersleben. Ilse Gertrud, T. des Arb. Johann Jagilla in Fernersleben. Arthur Otto, S. des Arb. Roman Bont in Salble.

Todesfälle: Glasmach. Aug. Rauffel, 59 J. 11 M. 15 T. Mag. S. des Arbeiters Max Rahm in Fernersleben, 1 J. 1 M. 17 T. Wilhelm, S. des Arbeiters August Nagel in Fernersleben, 8 M. 7 T. Hedwig Marie, T. des Hilfs-Bahnstellschaffners Karl Groner, 1 J. 9 M. 14 T. Hedwig, T. des Arbeit. August Bode in Fernersleben, 4 M. 17 T. Tischlermeister Wilhelm Pie-

mann in Fernersleben, 57 J. 2 M. 25 T. Paul Willy, S. des Arbeit. Paul Wehler in Fernersleben, 1 J. 10 M. 12 T. Witwe Johanne Elisabeth Daag geb. Meinert in Magdeburg, 61 J. 8 M. 1 T. Anna Wilhelmine, T. des Arbeiters Gottlieb Stamm, 8 M. 3 T. Sophie Magdalene geb. Uebe, Ehefrau des Eisenbahn-Arbeiters August Hansen, 54 J. 2 M. 17 T.

Fernersleben.

Aufgebote: Tischl. Max Rosen-

berg mit Agnes Dette.

Geburten: S. des Malermeisters Gustav Heintz. T. des Eisenrehlers August Höffel. T. des Arbeiters Wilhelm Droschn.

Todesfälle: Paul, S. des Salbenaarbeiters Franz Ulrich, 1 M. 5 T. Totgeburt: S. des Wurfhändlers Franz Czogalla.